

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Beisetzelle 40 Pfg. Telephon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Pflichten.

V.

Die Lebensstätigkeit konzentriert sich am meisten in der Berufsarbeit; darum legt diese auch die nächsten Pflichten im Dienste der Mitmenschen auf. Eine angenehme Beschäftigung verliert nach und nach den zwingenden Charakter des Pflichtmäßigen und wird zur Lebensfreude. Wenn aber der Beruf Tag für Tag mechanische Arbeit fordert, wenn der dem Menschen angeborne Drang nach Abwechslung nicht befriedigt wird, wenn der Geist bei der Tagesarbeit hungert, wenn das Herz sich dabei nicht erwärmen läßt, dann haftet der Arbeit das unerbittliche „Müssen“ an, nicht das verjöhnende „Dürfen“. Gewiß sind es die besten Elemente, welche die harte Pflicht der mechanischen Arbeit erleben. Doch gerade für sie kann das Pflichtleben eine Schulung des Charakters werden.

Ihre den Arbeitern, welche die Aufgabe, welche ihnen zugewiesen wurde, mit Gewissenhaftigkeit ausführen, die mit bewußtem Willen der Unzufriedenheit die Tore des Innern verschließen, die geistiges Rückgrat genug haben, nicht mit Verzicht auf die innere Freiheit zu kriechen vor den Vorgesetzten, sondern die in ihrer Pflichterfüllung die zuverlässigste Kontrolle haben!

Fabrikarbeit ist Gemeinschaftsarbeit und bringt entsprechende soziale Pflichten mit sich. Leichtfertigen Gefährten das Beispiel ernsther, guter Arbeit und echter Mannhaftigkeit geben, sie nicht herunterziehen durch grobe Scherz Worte, sondern sie erheben durch ehle Gespräche — gedrückten Kameraden ein Wort der Teilnahme gönnen, — Unzufriedene ermutigen und erheitern — das sind Aufgaben, die sich bei gutem Willen neben der durchweg mechanischen Tagesarbeit lösen lassen, die auch den inneren Menschen befriedigen. Das empfindet jeder als Pflicht, der es ernst nimmt mit seiner für ein Leben unbedeutenden Lebensstellung, der da, wo er steht, als ganzer Mensch steht, und eine ganze Berufsarbeit leisten will.

### Volkswirtschaftliche Nachrichten.

Einige Beunruhigung des Börsenpublikums hat die im Reichstage angekündigte Intervention über die Ueberwälzung des inländischen Wertpapiermarktes mit ausländischen Wertpapieren und den Abfluß heimischen Geldes ins Ausland doch gebracht. Man befürchtete, daß sich allerlei gegen die Börse Nachteiliges ergeben könnte, ev. weitere Maßnahmen gegen diese. Nichts von dem ist zugetroffen. Der Reichstag zeigte hier eine Einmütigkeit, die zu bewundern war. Bekanntlich unterliegen mit einigen Ausnahmen inländische und ausländische Wertpapiere der Stempelpflicht. Aus den versteuerten Beträgen, wie aus dem Ertrag dieser Steuer können wir uns ungefähr ein Bild von der Aufnahme in- und ausländischer Werte in Deutschland machen. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß sich gerade von diesen großen Mengen der Steuerpflicht entziehen, sei es, daß sie überhaupt nicht ins Inland hereinkommen, sondern an ausländischen Banken hinterlegt werden, sei es, daß sie es verpassen, im Inland der Steuer zu entgehen.

Die versteuerten Beträge an inländischen Wertpapieren betragen im Jahre 1908 2746,35 Mill. Mark, 1909 3069,99 Mill. und 1910 2237,34 Mill. Mark. Von diesen Summen entfallen 1. auf Obligationen von Kommunen, Hypothekendarlehen usw. 1908 1482,55 Mill., 1909 1676,90 Mill. und 1910 1153,80 Millionen Mark; 2. auf Industrieobligationen 1908 473,40; 1909 419,72; 1910 221,04 Millionen Mark; 3. auf Aktien 1908 790,90; 1909 973,23; 1910 862,40 Millionen Mark. Der Rest entfällt auf Kolonialwerte.

Die versteuerten ausländischen Werte betragen insgesamt 1908 238,61 Millionen; 1909 729,73 und 1910 527,58 Millionen Mark. Hierin entfallen auf Staatsanleihen und Eisenbahnobligationen

1908 139,44; 1909 437,37; 1910 389,23 Mill. Mark. Auf Stadt- und Industrie-Obligationen kommen 1908 74,61, 1909 212,24, 1910 23,74 Millionen Mark. Die Aktien nehmen auf: 1908 24,35; 1909 80,12; 1910 114,59 Millionen Mark.

Die Aufnahme ausländischer Aktien hat im Jahre 1910 ihren Höhepunkt erreicht. Die Vor- und Nachteile des Besitzes von Auslandswerten habe ich das letztemal schon kurz erwähnt. Darüber herrschte im Reichstage nun Einigkeit, daß eine allzustarke Inanspruchnahme des heimischen Geldmarktes durch das Ausland nicht zu begrüßen sei; Der Eindruck, den die Verhandlungen hinterließen, ist der eines Warnrufes an die beteiligten Kreise, besonders an die Banken und Börsen in der Aufnahme ausländischer Werte vorichtig zu sein. Diese Voricht dürfte gerade jetzt angebracht sein. Die Zahlen, die wir der allgemein anerkannten Statistik der Frankfurter Zeitung entnommen haben, bieten übrigens für die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens recht interessante Momente. Zunächst fällt der starke Rückgang heimischer und ausländischer Wertpapiere auf. Das Weniger betrug 1910 gegen 1909 in jenen 832,65 Millionen Mark, in diesen 202,17. Ob dieses Zeichen der allgemeinen Abnahmen günstig ist, möchte ich bezweifeln. Ein Zeichen der Hochkonjunktur ist sie nicht; eher spricht sie für eine fallende Tendenz. Das gilt besonders auch für die starke Abnahme in der Anlegung heimischer Aktien. 1910 betrug der versteuerte Betrag 110,83 Millionen Mark weniger als 1909. Die Zahl von 1910 blieb weit hinter der, welche die Jahre der Hochkonjunktur aufzuweisen haben, zurück.

Doch sei dem, was ihm wolle, an der Börse hat jedenfalls das Wort vom Beginn einer Hochkonjunktur einen günstigen Eindruck gemacht, so daß im ganzen eine durchaus feste Haltung zu verzeichnen ist. Wie schon jetzt die deutsche Börse von der ausländischen, insbesondere der amerikanischen abhängig ist, zeigt sich — und das ist im Anschluß an die Interpellation im Reichstage von besonderem Interesse — daß die Stimmung geneigt ist zu steigen oder zu fallen, je nachdem die Nachrichten von drüben lauten. Einen hervorragenden Einfluß üben dabei immer die Nachrichten über die Eisenindustrie aus.

Die Beförderung, von der wir das letzte Mal zu berichten wußten, hielt hier an. Der Markt in Roh-eisen ist lebhaft. Die Hochofen des Stahl-trusts, die bei Beginn des Jahres unter 50% ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt waren, sind dies jetzt bis zu 60 1/2%. Die günstigere Gestaltung rührt hauptsächlich von den Bestellungen der Eisenbahnen her, die damit außerordentlich lang zurückgehalten hatten, in der Hoffnung, die Preise würden noch weiter sinken. Darin haben sie sich allerdings getäuscht. Der Markt in Bau Stahl ist günstig; ebenso bejert sich bei Lage der Blech- und Röhren-werte. Als befriedigend kann sie allerdings noch nicht bezeichnet werden, denn erstere sind höchstens bis zu 75% ihrer Leistungsfähigkeit, letztere bis zu 50 und 60% beschäftigt.

In Deutschland zeigt die wirtschaftliche Lage ein freundlicheres Gesicht. Die größte Ursache davon trägt die Abspannung des Geldmarktes. Diese drückte sich zuerst aus in der Diskontermäßigung der Reichsbank. Nachdem die Bank von England ihren Zinsfuß von 4 auf 3 1/2% herabgesetzt hatte, folgte ihr die Reichsbank mit einer Herabsetzung von 4 1/2 auf 4%. Die Lage des Geldmarktes, die des einheimischen und ausländischen, weist eine Flüssigkeit auf wie schon lange nicht mehr. Die Reichsbank verfügte über eine steuerfreie Notenreserve von 396,35 Millionen Mark (15. II.) Gegen den Ausweis der Vorwoche bedeutet das eine Besserung von 135,97 Mill. Mark.

Die Lage am Metall-, insbesondere am Stabeisenmarkt hat nach die am 23. Februar stattge-hundene Zusammenkunft der Stabeisenher-

tion endlich eine Klärung erfahren. Die unsichere Lage hat den Stabeisenmarkt natürlich ungünstig beeinflusst; die von der Konvention festgesetzten Preise wurden denn auch von den Beteiligten schon lange nicht mehr eingehalten. Es hat sich allmählich die Ansicht durchgerungen, wie wenn eine Auflösung der Stabeisenkonvention keine weiteren nachteiligen Folgen hätte, und bereits hat man sie als etwas Unab-änderliches hingenommen in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die einer Erneuerung im Wege standen. Allgemein überraschend kam nun die Nachricht, daß sich die Interessenten doch noch in letzter Stunde geeinigt haben und die Erneuerung der Konvention bis 1912 auf ein Jahr beschloßen wurde.

Der Markt für die Werkzeugmaschinen-fabriken ist andauernd befriedigend. Die Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. v. Pittler L. G. Leipzig-Wahren jählet wie im Vor-jahr wiederum 20% Dividende aus. Das Aktienka-pital beträgt 1,60 Mill. Mk. Die Abschreibungen sind außerordentlich hoch, sie belaufen sich auf Mk. 291,888.

Auch der Verein deutscher Werkzeugma-schinenfabriken beurteilt die Lage sehr günstig. Die Werke sind voll beschäftigt, Aufträge zahlreich vorhanden. Der Absatz im In- und Ausland ist durch-aus befriedigend. Der gute Geschäftsgang trifft alle Arten von Maschinen.

Schon oft habe ich Gelegenheit gehabt, von neuen Bestrebungen der Unternehmer, sich in Syndika-ten zu vereinigen, zu berichten. In der Klein-eisenindustrie, besonders in der Rieteni-n-dustrie, waren und sind wieder neue derartige Bestrebungen aufgetaucht. Alle diese müssen aber zurückstehen, hinter dem Interesse, das man der Er-neuerung des Kohlenyndikates entgegen-bringt. Dies ist bei der Bedeutung, welche in Deutsch-land die Kohlenproduktion einnimmt, kein Wunder! Zunächst einiges über die Lage des Kohlenmarktes. Da müssen wir dann registrieren, daß die Koh-lenförderung im Januar 1911 gegen den Vor-monat etwas zurückgegangen ist.

Im Jahre 1909 wurden in Deutschland 148 966 000 Tonnen Kohlen produziert. Davon ent-fallen auf Preußen 139 906 000 To., auf das Ruhrgebiet 84 995 000 To., auf die fiskali-schen Gruben im Saargebiet 11 085 000 To. und auf Schlesien 34 655 000 To. Von der im Ruhrgebiet produzierten Menge von 84 995 000 Tonnen entfallen auf das Syndikat 80 828 000 To. Die Produktion der sogenannten Syndikatskohlen ist also eine minimale. Dieser Umstand erhellt klar die Bedeutung, welche das Kohlenyndi-kat hat. Die Schwierigkeiten, die seiner Erneue-rung entgegenstehen, kommen aus den gegenteiligen Interessen der Beteiligten selbst. Ein Hauptmoment bildet hierbei der Kampf um die Beteiligungssätze. Aber noch eine Menge anderer Schwierigkeiten, die in der Verbindung des Kohlenhandels mit dem Berg-werksbetrieb liegen, stehen der Erneuerung entgegen.

Der Staat kann einer so wichtigen Beschäftigung im Wirtschaftsleben, wie sie das Kohlenyndikat ist, nicht gleichgültig gegenüberstehen. Einmal, weil er selbst, und wie aus den oben genannten Zahlen hervorgeht, eine beträchtliche Kohlenproduktion aufweist, und dann weil hier das Interesse der Allge-meinheit in erheblichem Maße berührt wird. Sep-teres in zweifacher Hinsicht: 1. in der Richtung der Preisbildung und 2. mit Rücksicht auf die Ar-beiter. Es ist schon oft ventilierter Frage, wie der Staat in seinem Interesse sowohl als auch in dem der Kohlenverbraucher eine volkswirtschaft-lich schädigende Preispolitik verhindern könne. Da wurde denn schon früher eine Beteiligung des Fiskus im Kohlenyndikat vorgeschlagen mit einem Vetorecht, wenn die Preise einen Stand erreich-ten, der ihn zu hoch erzeuge. In letzter Zeit scheinen in dieser Hinsicht wieder neue Verhand-lungen angeknüpft worden zu sein, und nach einer Nachricht der „Frankf. Ztg.“ soll das Syndikat nicht abgewinkt sein. Zugeländnisse in der neuesten

Richtung zu machen. Eine andere Frage ist die, ob das Syndikat bereit sein wird, den Staat mit seinen fiskalischen Gruben im Saargebiet aufzunehmen. Wenn dies aber auch nicht der Fall ist, so wäre doch mit einem Betordrecht schon außerordentlich viel gewonnen. Die Bechenbesitzer hoffen allerdings, daß ihnen der Fiskus schon aus eigenem Interesse nicht viel antun werde, da es teurer produziert als ein Privatbetrieb. Mag sein, es wäre aber doch ein sicheres Mittel gegen jede willkürliche Preiserhöhung durch das Syndikat gegeben.

Auch der Arbeiter und mit ihm wieder der Staat hat ein Interesse am Bestand des Syndikats. Denn er würde sicherlich am meisten verlieren, wenn an die Stelle der geordneten Produktion, dem größten Verdienst des Syndikats, wieder die wilde Anarchie mit ihren verheerenden Wirkungen — nicht zuletzt auch für die Löhne und Lebenshaltung der Arbeiterschaft — trat.

**„Helfe, was helfen mag!“**

„Der Reich wird magerer, wie sein Nachbar fetter wird.“

Die christliche Gewerkschaftsbewegung marschirt! Es geht in erfreulichem Tempo vorwärts! Das zeigen uns einerseits die Mitgliederzunahme und das rege, vorwärtstrebende gewerkschaftliche Leben in unserem Lager und andererseits die — Reider im Lager der Gegner. Der die maghastig verzwiefelten Anstrengungen, die die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftspreise in den letzten Wochen zur Verleumdung und Verdächtigung unserer Bewegung und unserer Führer inszenierte, verfolgt hat, erhielt es auch hier vom „giltgeschwollenen Reich“ bestätigt, daß wir uns eines gesunden Wachstums erfreuen. Die Dr. Erdmann, Huc, Häusschen, Winnig, Prager et tutti quanti schieben sich als „Sochverhändige“ die Finger wund an lauter „Gutachten“, daß es bald mit uns zu Ende sei. Die Ursache unseres baldigen Abendens haben sie natürlich auch erzählt. Die von ihnen entdeckte „neueste Entwicklungsstadium“ der christlichen Gewerkschaften brachte sie auf die Spur. Diese Spur aber erweist sich bei näherem Hinsehen nur als neuer Trick der Reider zur Verdächtigung unserer Bewegung, sie wollen unter allen Umständen unseren Vormarsch hemmen und richten danach ihre „Taktik“ ein.

Nicht allzu lange ist es her, da schrieb Genosse Due im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ (Nr. 37 und 38, 1908) einen Artikel, um an Hand von Aussprüchen von Vertretern der christlichen Gewerkschaften und Zitaten aus christlichen Gewerkschaftsblättern zu „beweisen“, daß die christlichen Gewerkschaften „entgegen dem Wunsche ihrer Gründer“ sozial revolutionärer und kirchlich unabhängiger würden. Bekanntlich hat die Zeitung der katholischen Nachahmungsbewegung die betreffenden Nummern mit dem hübschen Artikel in großer Anzahl bezogen und sie an die deutschen Bischöfe gelangt. Die damals zur Schädigung der christlichen Gewerkschaften im roten Lager betriebene „Taktik“ ging darauf hinaus, die christlichen Gewerkschaften als „revolutionär“ und „kirchlich unzuverlässig“ zu verdächtigen. Man wurde die kirchlichen Kreise gegen uns mißtraulich zu machen und dadurch unsere Entwicklung zu hemmen.

Das aber sieht man heute nicht mehr und die rote Taktik muß sich dem anpassen. Die vor kurzem noch als „revolutionär“ und „kirchlich unzuverlässig“ verdächtigten, werden nun von denselben Schreibern als „kirchlich verhaft“, als „verpörr“, als „an das Zentrum und die Unternehmern verkauft“ verleumdet. Der bekannte und begreifliche Wunsch des Reiches, und der Bischöfe, innerhalb des katholischen Lagers den Gewerkschaftsfreit ruhen zu lassen, dient der sozialdemokratischen Presse als willkommenes Anlaß zu den handhüchelten Fälschungen gegen die christlichen Gewerkschaften. Die absolut selbstverständlichen Vorgänge in unserem Lager zeigt die rote Presse nun jedem, der es sehen will, in „neuer Beleuchtung“; ja, schreibselige „Sochverhändige“ aus dem Genossenschaftslager dürfen die nageinene „Sochverhändige“ über unsere Bewegung sogar in einem Teil der bürgerlichen Blätter, die uns aus irgend einer Ursache nicht grün sind, zum besten geben. Dabei ist es offensichtlich unmöglich, daß die sozialdemokratischen Schreiber selbst an die von ihnen konzipierte „neue Entwicklungsstadium“ der christlichen Gewerkschaften glauben. Denn:

Wenn die kirchlichen Bergarbeiter es beispielsweise ablehnen, sich an ausgesetzten Stellen zu betätigen — an Strömen, die offenbar nicht im Interesse der Arbeiter, sondern aus den durchsichtigen Gründen zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei inszeniert werden, so ist das für eine kirchliche Gewerkschaft das Selbstverständliche von der Welt. Eine Organisation, die es mit der Vertretung der Arbeiterinteressen ernst nimmt, hat auch den natürlichen Mut, gegen den roten Ertram zu kämpfen, wenn es das Arbeiterinteresse erheischt. — Und zu einer Zeit, wo die sozialdemokratischen Verbände immer drüber und früber den Verwirrungen bei totalen Abmachungen und Arbeitsnachweisen praktisch über und jenseits zu rechtlichen Verträgen; wo sie selbst über das totalitäre Vertragsverhältnis Einigungen propagieren, die mit der Gewerkschaft in jeder Hinsicht unvereinbar sind;

Auffassung von Treu und Glauben nicht vereinbar sind, da ist es eine Selbstverständlichkeit — und eine im Interesse der Arbeiterbewegung gebotene Notwendigkeit, wenn die christlichen Gewerkschaften vor aller Öffentlichkeit eine deutliche Schiedslinie zwischen sich und der sozialdemokratischen Bewegung ziehen.

Das alles ist so selbstverständlich, daß es da gar keiner „Deuter“ mehr bedarf. Aber die sozialdemokratische Bewegung kann nun einmal nicht sehen, wenn es bei uns vorwärts geht, sie bedarf der „Deuter“, um die Gifttaut des Mißtrauens gegen unsere Bewegung auszustreuen. Der ganze Haß der Reider kehrt sich eben, wie seit jeher, gegen den einzigen ernsthaften Konkurrenten der gewerkschaftlichen Sozialdemokratie; gegen die einzige Bewegung, die den Nachweis erbracht, daß der vierte Stand durch positive Arbeit im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung sehr wohl materiell und kulturell gehoben werden kann, wohingegen ihm die ganze sozialdemokratische Separat- und Revolutionsromantik auch noch nicht einen Pfifferling eingetragen hat. Und dieser Konkurrent kommt vorwärts, er arbeitet sich voran! Das ist's, was unsere Gegner im roten Lager verdrückt, was sie um Verstand und Ueberlegung bringt — was sie immer und immer wieder in sinnlose Wut versetzt und zu den unlautersten Massen greifen läßt. Man schimpfte uns „Unternehmerknechte“, und „Welche“ — wir blieben; man verdächtigte uns als „revolutionär“, als „Kümmen wie die Reider“ — wir blieben und gediehen lustig weiter. Und heute? Man verdächtigt uns als das gerade Gegenteil von dem, was wir gestern sein sollten — wir aber blieben die Alten und gediehen erst recht.

„Da helfe was helfen mag!“ Was immer in einem, von maßlos gehärgertem Haß getriebenen Hirn ausgeheckt werden kann, wird jetzt von der sozialdemokratischen Presse als „Lobbringendes“ Geschöpf gegen uns geschleudert. Reich, Mißgunst und verbohrt hat fördern hier das unzulässige an Wöb- sium und Niedertracht zu Tage. Die ehemals als „kirchlich unzuverlässig“ glosierten, werden jetzt zu „übernatürlichen“ und sogar „göttlichen“ Gewerkschaften. Alles aber, was an inhumanen Verdächtigungen gegen unsere Bewegung in der letzten Zeit geleistet worden ist, finden wir sozusagen kritisiert in der Einleitung eines Artikels der sozialdemokratischen „Dortmunder Arbeiterzeitung“ (Nr. 38/11.) Unier der bezeichnenden Ueberschrift „Die neuen Christen“, erlaubt sich dieses verdächtige Blatt seinen bedauerlichen Lesern folgende Gemeinheiten als Weißesbst vorzusetzen:

„Seitdem die christlichen Gewerkschaften verpörrt sind, müssen ihre Arbeiterführer gewissen Rat erhalten haben, wie sie ihr Verhalten einzurichten haben, um sich in ihrer schwierigen Lage zurechtzufinden. Ihre Aufgabe, die Arbeiter im Namen Gottes, des Heilandes, der Kirche und der sozialen Hebung dem Unternehmertum auszuliefern, ist weder beneidenswert noch gefährlos. Müssen diese Leute hoch, wenn sie noch ein wenig Gewissen haben, in jede Arbeiterversammlung mit der ätternnden Angst gehen, sie könnten entlarvt werden. Es ist wahrlich ein harmloses Vergehen, wenn ein armer Teufel, der Arbeitergroßden verwaltert, aus Not oder Leichtsin ein Gebot unterschlägt, verglichen mit dem unfähigaren Frevler von Arbeiterführern, die in vollem Bewußtsein die ihnen vertrauenden Menschen an ihre Feinde verraten.“

Mit dem Siege der Berlin-Trierer Richtung ist auch jene heritäre Gewerkschaftstheorie zum Durchbruch gelangt, die den Streik zur Erringung besserer Lohnbedingungen grundsätzlich als unchristlich verwirft. Damit sind die der kirchlichen Obrigkeit willenlos unterworfenen christlichen Gewerkschaften in die Lage gedrängt, bei jeder Lohnbewegung organisierten Streikbruchs zu treiben. Noch mehr: sie müssen, um ihre eigene Schande zu verdecken und zu rechtfertigen, nicht nur durch Streikbruch ihre proletarischen Brüder schädigen, sondern auch durch Verdächtigung und Verleumdung der die Lohnbewegung führenden Arbeiter die öffentliche Meinung gegen die kämpfenden Kollegen aufzuheben suchen. Man kann sich ungefähr denken, welche Instruktionen die christlichen Arbeiterführer für solche Streikfälle erhalten haben. Zunächst gilt es, in der vorbereiteten Bewegung jedes gemeinschaftliche Handeln mit den freien und andern Gewerkschaften abzulehnen. Als Gründe schiebt man vor:...

Welche Verwahrungen müssen nicht Haß und Reich in einem Hirne angerichtet haben, daß solcher Leistungen fähig ist. Der Mann ist gemeingefährlich; der Haß hat ihn blind gemacht, so daß er die Folgen seines Tuns nicht übersehen. Eine solche Sprache muß den Kampf der Meinungen unter der Arbeiterschaft vergrüßen, denn nichts verbittert mehr, wie die Verdächtigung der Absichten und des christlichen Willens des Gegners. Die christlichen Arbeiter lassen ihre erwähnten Führer nicht als Heuchler verdächtigen, sie sind gewillt, den Kampf der Meinungen sachlich auszutragen. Der aber den ewigen Bruderkampf in der Arbeiterschaft will, der Jahre in der sozialdemokratischen „Arbeiter“preise von uns nach obiger Manier zu verdächtigen und zu verleumden — der denkende Teil der deutschen Arbeiterschaft wird dann um so eher einsehen, wo positive Arbeit zur Hebung des Arbeiterstandes geleiht wird. — Im übrigen aber erweist sich die Verdächtigung der christlichen Arbeiterführer als ein Giftspeiß, der kein Ziel verfehlt, um sich dafür um so sicherer gegen den Schützen zu wenden, der ihn abgeschneid. Das im Genossenschaft heute is aktuelle

Thema „Masse und Führer“ ist der Erfolg des Mißerfolges der alten und neuen Verdächtigung- und Verleumdungstaktik gegen die christlichen Gewerkschaften. Reich und Mißgunst sind schlechte Berater.

**Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften.**

Die Jahresberichte der Unfall-Berufsgenossenschaften für das Jahr 1909 sind dem Reichstag vorgelegt worden. Bei der großen Bedeutung, die die Unfallversicherung für die Arbeiterschaft hat, erscheint es angezeigt, auch hauer wieder einen auszüglichen Bericht aus dem umfangreichen Material zu geben.

Vorweg sei darauf hingewiesen, daß der deutschen Unfallversicherung 1909 26 182 908 Personen unterstellt waren, 66 136 Personen mehr als im Jahre zuvor. Die Anzahl der im Jahre 1909 zur Anmeldung gelangten Unfälle betrug 604247, das sind 1920 Anzeigen mehr als 1908. Die Unfälle mit tödlichem Ausgang haben sich um 493 vermindert; im ganzen sind 9363 solcher Fälle zu verzeichnen. Eine dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit der Verletzten trat in 1118 Fällen ein, gegen 1180 im Vorjahre. Eine erstmalige Rente erhielten 1909 139 070 Verletzte. Die Gesamtzahl der Verletzten, welche 1909 Entschädigungen (Renten, Abfindungen etc.) bezogen, belief sich bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 330 761, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften auf 425 897. An diesen 756 658 Personen wurde insgesamt als Entschädigung gezahlt die respectable Summe von 161 332 900 Mark. Die 1908 gezahlten Entschädigungsbeträge beliefen sich auf 157 062 870 Mark.

Die Träger der Unfallversicherung sind die Berufsgenossenschaften, die staatlichen und kommunalen Ausführungsbehörden. Die Unternehmer versicherungspflichtiger Betriebe werden in einer Berufsgenossenschaft auf Gegenseitigkeit vereinigt. Bei diesen Berufsgenossenschaften, welche die Kosten der Unfallversicherung aufzubringen haben, sind die versicherungspflichtigen Arbeiter gegen Unfall versichert. Bei Bauarbeiten, welche vom Reich oder einem Bundesstaat ausgeführt werden, überhaupt für diese Betriebe, tritt bei Anwendung des Unfallversicherungsgesetzes das Reich bezw. der Bundesstaat. Die Pflichten und Befugnisse aus dem Versicherungsgesetz werden durch die staatlichen Ausführungsbehörden vorgenommen. Die versicherungspflichtigen Arbeiter der Gemeinden sind den kommunalen Ausführungsbehörden unterstellt. Auf Grund dieser Bestimmungen gab es 1909 114 Berufsgenossenschaften, 545 Ausführungsbehörden, sowie 14 Versicherungsanstalten.

Von diesen Versicherungsträgern bestehen: auf Grund des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes:

- 64 Berufsgenossenschaften mit 694 804 Betrieben und durchschnittlich 8 623 806 Versicherten oder 7 710 602 Vollarbeitern (1 Vollarbeiter gleich 300 Arbeitstagen),
- 63 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 563 435 Versicherten oder 560 678 Vollarbeitern;

auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft:

- 48 Berufsgenossenschaften mit 5 434 100 Betrieben und durchschnittlich 17 179 000 Versicherten,
- 55 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 254 829 Versicherten oder 69 562 Vollarbeitern;

auf Grund des Bau-Unfallversicherungsgesetzes:

- 1 Berufsgenossenschaft mit 19 495 Betrieben und durchschnittlich 301 896 Versicherten oder 164 178 Vollarbeitern,
- 79 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 54 188 Versicherten oder 34 466 Vollarbeitern,
- 335 kommunale Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 11 143 Versicherten oder 1 836 Vollarbeitern,
- 13 Versicherungsanstalten mit 80 523 Vollarbeitern;

auf Grund des See-Unfallversicherungsgesetzes:

- 1 Berufsgenossenschaft mit 1654 Betrieben und durchschnittlich 78 206 Versicherten oder 71 017 Vollarbeitern,
- 13 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 942 Versicherten oder 778 Vollarbeitern.

Den gewerblichen Berufsgenossenschaften waren zugeeilt 715 953 Betriebe mit 8 827 747 durchschnittlich versicherten Arbeitern und Angestellten. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl der Betriebe um 19 129 vermehrt, die Zahl der durchschnittlich versicherten Arbeiter war jedoch 1909 um 90 523 Köpfe geringer als im Vorjahre 1908. Innerhalb zweier Jahre ist die Zahl der in der Versicherungstätigkeit angegebenen Arbeiter um fast 200 000 zurückgegangen. An tatsächlich verdienten Löhnen und Gehältern sind angegeben 8 537 302 496 Mk., gegen 8 417 880 140 Mark im Jahre 1908. Dar- nach wäre also eine Lohnsteigerung von fast 120 Millionen Mark zu verzeichnen.

### „Der Arbeitererrat beim oberbayerischen Bergarbeiterstreik.“

Durch die „großartige“ Streikaktion der sozialdemokratischen Bergarbeiterführer hat der rote Bergarbeiterverband in Hausham-Penzberg eine empfindliche Blamage erlitten. Um nun die Mißbilligung im eigenen Lager zu beseitigen, wird in der roten Presse kräftig gegen die christlichen Arbeiter und ihre Führer gehetzt, die durch ihren „Arbeitererrat“ die rote Niederlage verschuldet haben sollen. In dem Verlage des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Auer ist unter obigem Titel sogar eine Broschüre erschienen, die zur Festigung der wankenden roten Kolonnen dienen soll. Zur Charakterisierung der Broschüre sei nur darauf verwiesen, daß sie lediglich eine Zusammenstellung der Artikel bildet, die während des Streikes in der roten Presse erschienen sind. Daß diese aber damals fast immer das Gegenteil von der Wahrheit berückteilte, ist nur zu gut bekannt. Zum Beweis sei nur ein Punkt herausgegriffen.

Als auf Anfragen der Streikenden am 22. Dezember Herr Oberberggraf Spary eine nochmalige Aussprache zwischen Generaldirektion und Arbeiterausschuß vornahm, wurden Vereinbarungen getroffen, die im ersten Punkte lauteten: „Wasserschlepper, Hessehpumper und Hilfsarbeiter in Hausham erfahren bis 1. Februar 1911 eine Aufbesserung.“ In den Bekanntmachungen der roten Presse sind aber die Worte „in Hausham“ unterstrichen und auch in der Auer'schen Broschüre sind sie nicht zu finden. Durch die Weglassung dieser beiden Worte ist bei den sozialdemokratischen Arbeitern der Eindruck erweckt worden, als würden auch in Penzberg die betreffenden Arbeiter aufgebessert, trotzdem in den Vereinbarungen das Gegenteil steht. Wenn schon kräftliche Protokolle in so struppeloser Weise gefälscht werden, dann kann man sich einen Vers darauf machen, wieviel Glauben den roten Berichten beizumessen ist, wenn sie von dem angeblichen Arbeitererrat der christlichen Arbeiter und ihrer Führer erzählen.

Wie die christliche Arbeitererschaft in Hausham-Penzberg gehandelt hat, mußte sie handeln und wird sie unter gleichen Voraussetzungen wieder handeln; das liegt durchaus im Interesse der gesamten Arbeitererschaft. Bei dem Streik in Hausham-Penzberg hat es sich für den sozialdemokratischen Verband weniger darum gehandelt, die Lage der Arbeiter zu verbessern, man wollte vielmehr einen Agitationsrummel veranstalten und dabei gleichzeitig den so verhassten Gewerksverein christlicher Bergarbeiter vernichten. Das Verhalten des roten Verbandes während der ganzen Bewegung hat das deutlich bewiesen. Wurde schon das ganze Jahr eine infame Hetze gegen die christlichen Arbeiter betrieben, so steigerten sich die Angriffe noch, als unter den sozialdemokratischen Arbeitern Stimmen laut wurden, doch eine Verständigung mit dem christlichen Verbande herbeizuführen. „Den brauchen wir nicht“ war die Antwort, die von den roten Führern gegeben wurde. Herr Straßer, Bezirksleiter des sozialdemokratischen Verbandes schrieb sogar anfangs November (die Kündigung wurde erst am 1. Dezember eingereicht) ein Flugblatt, in dem es gegenüber den christlichen organisierten Arbeitern heißt: „Kameraden, mit wovon Streikbrechern haben wir nichts gemein. In den Arbeitsstätten wurde von sozialdemokratischen Arbeitern offen ausgesprochen: gestreikt wird, bis kein Christlicher mehr in die Grube geht. Denselben christlichen Arbeitern, die ohne Grund so maßlos beschimpft wurden, mühen die Herren Genossen dann zu, sich einem aussichtslosen Streik anzuschließen!“

Neben diesen Tatsachen zeigt aber auch noch ein anderer Umstand, daß der Streik nur ein Agitationsmanöver des roten Verbandes war. Die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau betreibt gegenwärtig die Gruben Hausham und Penzberg. (In Wiesbad wird nicht mehr gefördert.) In Hausham sind etwa 1500, in Penzberg 1300 Arbeiter beschäftigt. Während des Sommer 1910 hatte die Grubenverwaltung in beiden Werken erhebliche Kohlenvorräte aufgespeichert. Wenn nun ein Streik erfolgreich sein sollte, hätte er doch sofort auf beiden Gruben einlehen müssen. Nachdem der rote Verband aber nur einen Agitationsrummel brauchte, ließ er seine Mitglieder nur in Hausham künden. Die Direktion konnte somit einige Aufträge in aller Gemütsruhe in Penzberg erledigen lassen, wo ihr ja noch 1300 Arbeiter zur Verfügung standen. Als die roten Streikstrategen dann einjahen, welche Kiesenummtheit sie gemacht hatten, wurde die Penzberger Arbeitererschaft unter Kontraktbruch in den Streik getrieben. Wenn Sie heute Ihre Forderungen nicht mehr aufrecht erhalten, so werden Sie Ihre Organisation in Grund und Boden blamieren“ hatte der Sekretär Kureth aus München den Penzberger Arbeitern zugerufen, als diese der Führung der Pfalzgraj und Genossen die Gefolgschaft kündigen wollten. Nur um dem roten Verband eine Blamage zu ersparen, wurde der aussichtslose Streik also auch in Penzberg heraufbeschworen.

Seine Blamage aber hat sich der rote Verband doch geholt. Das, was der Streik gebracht hat, wäre mindestens ohne Streik erreicht worden, wenn nicht die „Christenhetze“ des roten Verbandes ein Zusammenarbeiten aller Bergarbeiter unmöglich gemacht hätte.

Wenn die Auer'sche Broschüre als einen besonderen Erfolg rühmt, daß also Streikenden wieder eingestellt worden seien, so ist das eine wunderbare Logik. Der ganze Streik und damit auch die Gefahr einer Maßregelung einzelner Beteiligten wäre ja gar nicht gekommen, wenn der rote Verband für ein ehrliches Zusammengehen aller Organisationen zu haben gewesen wäre.

Zu bebauern ist nur, daß die Bergarbeiter sich zu den Dingen mißbrauchen ließen. Allerdings haben rund 900 Arbeiter, darunter etwa 200 sozialdemokratisch organisierte, abgelehnt, einen solchen unglücklichen Streik mitzumachen. Eine große Anzahl haben auch die einzig richtige Konsequenz gezogen und sind zum christlichen Verbands übergetreten. Aber die durch das Vorgehen des roten Verbandes geschaffene Verbitterung wird es auf unabsehbare Zeit unmöglich machen, gemeinschaftlich an der Beseitigung vorhandener Mißstände zu arbeiten. Die bedauerlichen Vorgänge am Silvesterabend in Hausham, wo in der wohlsten Weise eine Feier der christlichen Arbeitererschaft gefeiert wurde und die roten Helben mit Revolver und Bierflaschen für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ kämpften, zeigen das zur Genüge.

Die moralische Schuld an diesen Vorkommnissen tragen jene, die seit Monaten und Jahren in Wort und Schrift gehetzt haben und noch hetzen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften handeln einfach nach dem Grundsatz, den der Genosse Fehlinger in München einmal aufstellte: Wenn der Streik auch verloren geht, die Partei hat doch gewonnen. Gegen ein solches Gebahren wird sich die christliche Arbeitererschaft, trotz allen Gejhrzels, auch in Zukunft mit allem Nachdruck zur Wehr setzen; und zwar im Interesse der ganzen Arbeitererschaft.

### „Die „Masgeier“ sind wieder an der Arbeit.“

Mit dieser, für die blamierten sozialdemokratischen „Führer“ von Pforzheim ziemlich unglücklich gewählten Spitzmarke, versteht die Pforzheimer „Freie Presse“ eine längere Lamentation über die Agitation der bösen „Christen“. Auch die sozialdemokratische „Metallarbeiterzeitung“, die daselbe Lament in ihrer Nr. 8 zum Abdruck bringt, spricht mit Bezug auf Pforzheim von „Masgeiern“. Es wurmt also anscheinend die Genossen gewaltig, daß die „Christlichen“ sich um das von Borchhölzer und Genossen bereite „Mas“ bemühen — oder vielmehr die Opfer der sozialdemokratischen „Strategen“ von Pforzheim nicht erst zu „Mas“ werden lassen. Es wurmt sie, daß die Pforzheimer Goldschmiede jetzt haufenweise dem roten Verband den Rücken kehren, weil sie sich von Borchhölzer und Genossen nicht länger mehr an der Nase herumführen lassen wollen, und es wurmt die Genossenführer noch mehr, wenn wir die zur Einsicht gekommenen Leute in unsere Organisation aufnehmen. Gerade der letztere Umstand scheint den sozialdemokratischen Artikelschreiber in blinde Wut versetzt zu haben; denn nur so ist die schamlose Verdächtigung der Moralanschauungen der gesamten christlichen Arbeitererschaft zu erklären, die er sich in folgenden Sätzen zu leisten erlaubt:

„Dabei wir natürlich gelogen, daß sich die Kaiserbiegen. Von den „Christlichen“ nimmt uns das deshalb weniger wunder, weil sie sich sagen werden: „Was kommt es uns auf eine Lüge mehr oder weniger an, wir geben ja zur Sichte und erhalten dort die Absolution. Unsere Lügen werden uns also vergeben, für unser Seelenheil ist deshalb nichts zu befürchten, die Hauptsache ist, daß wir unsern Zweck erfüllen, die Arbeiter in Interesse der Unternehmer unter sich uneinig zu machen.“

Die christlichen Arbeiter, merkt auch diese Frechheit, die der „religiös-neutrale“ Metallarbeiterverband sich gegen die Christen und seinem offiziellen Organ erlaubt und die er in der sozialdemokratischen „Freien Presse“ noch besonders mit dem T. M. E. bedt. Und solche Schamlosigkeit gestattet sich eine Gesellschaft, die in Pforzheim die Massenlüge organisiert, eine Gesellschaft, deren Führer sich schon erst wieder in Lügen-Schwelmen „gerühmliche betrügerische Manipulationen“ vorweisen lassen müssen.

Die weiteren Vorwürfe, die der sozialdemokratische Artikelschreiber gegen den Bezirksleiter der „Christlichen“ (Kuhn), selbst Kettenmacher, erhebt, sind von der gleichen Güte, und widerlegt hat er damit die Angaben unseres Bezirksleiters ganz und gar nicht. — Die nach dem Einreichen des Arbeitsvertrages für die Kettenbranche gemachten katifischen Erhebungen sollen mit der Kettenmacherbewegung nicht das mindeste zu tun haben. Das ist so selbstverständlich, daß man das nicht erst zu widerlegen braucht. Aber zur Aufklärung eines Arbeitsvertrages hatten wir es für unbedingt not-

wendig, daß man vorher die Verhältnisse in der betr. Industrie genau studiert, besonders dann, wenn man keine blasse Meinung davon hat, wie Borchhölzer und Konjorten leviest haben; dazu braucht man eben vorher angestellte Erhebungen über die einschlägigen Verhältnisse.

Warum sich die Christlichen dem oberflächlichen Vertragsentwurf angeschlossen haben? — Das hat sie getan, um aus der total verfahrenen Situation noch zu retten, was zu retten war. Geradezu lächerlich wirkt es aber, wenn verlangt wird, Kuhn, der vor Jahresfrist noch im Arbeitsverhältnis stand, sollte einen besseren Tarifentwurf ausarbeiten, wo doch der sozialdemokratische Verband mit 6—8 Bramten seit dem Jahre 1906 (denn bei den damaligen Verhandlungen wurde dieser Entwurf von dem „Genossen“ Faber schon angekündigt) an einem solchen merklich ausgefallen, daß ein jeder Kettenmacherstift ausrechnen kann, daß es Blödsinn ist, was darin niedergelegt ist. Daß aber Kuhn nicht den „Blödsinn der Unternehmer“ nachpappelte, geht daraus hervor, daß er nur Herrenketten im Auge hatte bei seiner Berechnung. Die hervorragenden tüchtigen Kettenmacher, die dem Genossen Borchhölzer auf den Leib geholfen haben, sollen doch einmal den Unterschied zwischen einer feinen, eugliedrigeren Herrenpanzererkette im Gewicht von 13 bis 14 Gramm und einer starken, von 60 bis 70 Gramm ausrechnen, dann werden sie zum gleichen Resultate kommen. Wenn man auch noch Maschinenketten mit einrechnen wollte, müßten ja die Macher des Entwurfs ins Herrenhaus geschickt werden; eine solche Verächtlichkeit läme dann heraus. Im übrigen bemühen sich dann die blamierten „Helben“ von Pforzheim krampfhaft, den Christlichen Lügen vorzuhalten, können aber nicht einmal eine Spur einer solchen vorweisen; dagegen behaupten sie schamlos, die Christlichen würden pro Quartal einen Extrabeitrag für den Streikfond erheben. Das ist klarer Schwindel.

Aber was tut ein echter Genosse nicht, um sich aus einer fatalen Patsche zu ziehen. Es ist aber auch zum unsinnig werden, wenn man sich so schön angerechnet hat, in Pforzheim durch eine Bewegung so an die 10 000 neue Mitglieder einzufangen zu können — und dann nach der Bewegung jubelt, daß man sich lediglich erleichtert hat. Das ist eine Katastrophe, die die Genossenführer selbst verschulden.

Die Arbeitererschaft aber hat den weitaus größten Schaden von dem unsinnigen Vorgehen, der von Sachkenntnis auch nicht im geringsten angekränkelten sozialdemokratischen „Führer“ zu tragen. Statt Lohnrerhöhung — Abzüge, statt Besserung des Arbeitsverhältnisses — Verschlechterung und strengere Behandlung. Um nun die Arbeiter über diese unangenehme Sache hinwegzutäuschen, muß eben auf die bösen Christen geschimpft werden. Dies nicht aber nur noch bei denen, die auch in Pforzheim nicht alle werden. Die ruhig und sachlich denkenden Arbeiter und Arbeiterinnen in der Pforzheimer Edel- und Knebelmetallindustrie werden Ihre Lehren aus dem unglücklichen Kampf ziehen und in richtiger Konsequenz dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten, der trotz des arbeitserzitternden Treibens der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer voll und ganz seinen Raum stellt im Kampfe zur Hebung der Arbeitererschaft.

### Konsumgenossenschaftliches.

In der letzten Zeit führen der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg und der Verband westdeutscher Konsumvereine, sich Mühe an Rhein eine heftige Preßfehde, die die Neutralitätsfrage zum Gegenstande hat. Der Verband westdeutscher Konsumvereine, der vor allem die aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Konsumvereine umfaßt, hat durch seine Erfolge den Zorn der Hamburger heraufbeschworen. Über den Zorn der Hamburger Artikel, die der Generalsekretär des Zentralverbandes in letzter Zeit vom Stavel gelassen hat, und durch die derselbe die politische Neutralität seines Verbandes zu beweisen muß, muß dieser Versuch heute als mißlungen bezeichnet werden; indem durch die vom Verband westdeutscher Konsumvereine festgelegten Tatsachen bewiesen wird, daß es sich hier um ein Scheinmanöver handelt und daß nur das bestehende Genossenschaftsgesetz den Hamburger Verband an einem noch engeren Paktieren mit der deutschen Sozialdemokratie hindert, weil es den Konsumvereinen die politische Betätigung verbietet. Dasjenige, was bis heute in dieser Hinsicht vorliegt, genügt aber vollkommen, um alle auf nicht sozialdemokratischem Boden stehende Konsumvereine erkennen zu lassen, daß sie nicht nach Hamburg gehören, wo eine Schein-Neutralität den Todmangel bildet, um in Wirklichkeit sozialdemokratische Tendenzen zu unterstützen. Denn nichts anderes bedeutet die vollständige Ausschaltung der Christlichen zu Gunsten der freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften bei Tarifvertragsverhandlungen. In einer auf dem Genossenschaftstage in Düsseldorf 1907 abgegebenen offiziellen Erklärung des Zentral-

Verbandes heißt es bezgl. der Frage der Tarifverträge ausdrücklich:

„Selbstverständlich dürfen wir Verbände, welche eine bestimmte Weltanschauung, z. B. die christliche, als die allein richtige anerkennen, nicht als tarifhinderlich betrachten, sondern wir müssen uns sagen, auch derjenige, der keine christliche Weltanschauung hat, muß als Mitglied in den Verband aufgenommen werden können.“

Das bedeutet also nichts anderes, als daß die christlichen Gewerkschaften für den Zentralverband nicht in Frage kommen können. Und tatsächlich hat denn auch der Hamburger Verband in Konsequenz dieser Stellungnahme bis heute keine Tarifverträge mit christlichen Gewerkschaften abgeschlossen. Durch einen Anschluß an den Hamburger Verband würden also die in den Konsumvereinen vertretenen christlichen Arbeiter die systematische Ausschaltung ihrer gewerkschaftlichen Organisationen quälen. Eine derartige Selbstironie muß unbedingt an dem gesunden Sinn unserer christlichen Arbeiterschaft scheitern.

Daß es dem Zentralverband in Hamburg um ein Hand-in-Handarbeiten mit der deutschen Sozialdemokratie zu tun ist, ergibt sich weiterhin aus der von seinem Vorstandsmitglied von Elm auf dem internationalen Sozialistenkongress in Stockholm eingebrachten Resolution, worin die Forderung erhoben wurde, daß die Konsumvereine Organisation ein Mittel zur Demokratisierung und Sozialisierung der Gesellschaft sein soll, daß diese Vereinheitlichung mit der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gegen den Kapitalismus zu kämpfen habe. In der auf dieser Tagung unter Assistenz leitender Kreise des Zentralverbandes in Hamburg zustande gekommenen Resolution wurden die Arbeiter aufgefordert, in den Konsumvereinen in sozialistischem Geiste zu wirken. Diefelbe fand dann auf dem internationalen Genossenschaftskongress in Hamburg wiederum die volle Zustimmung der Anhänger der Hamburger Richtung.

Durch diese wenigen Ausführungen wird bewiesen, ein wie enges Verhältnis zwischen dem Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg und der deutschen Sozialdemokratie besteht. Dieses gegenseitige Faktieren mußte notwendig zu einer Scheidung der Geister innerhalb der Konsumgenossenschaftsbewegung führen, die durch Gründung des Verbandes unabhängiger Konsumvereine perfekt wurde. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens umschließt dieser Verband heute schon 80 Konsumvereine und steht hiermit an der Spitze der Konsumvereinsverbände von Rheinland und Westfalen. Kein Wunder daher, daß der Zentralverband sowie sein Unterverband, der Verband der Konsum- und Produktiv-Genossenschaften in Rheinland und Westfalen ihm diese Erfolgsfolge zu vergelten suchen. Aufgabe der Anhänger christlicher Organisationen ist es aber, die Stellung dieses Verbandes durch den Anschluß weiterer Vereine immer mehr zu härten.

**Gewerkschaftliches.**

**Wilhelm Hoffjäh 7.**

Aus Bremen kommt die Meldung, daß der frühere Redakteur des „Typograph“ (Organ des Guttenbergbundes) Kollege Wilhelm Hoffjäh dort am 13. Februar im Alter von 38 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet verschieden ist. In kampfescheuerer Zeit hat Hoffjäh 3 Jahre lang mit gutem Erfolge den „Typograph“ redigiert. Seinem Wirken ist zum guten Teil auch der Anschluß des Guttenbergbundes an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zu danken, ein Schritt, der dieser Organisation der christlich-nationalen Bundesleiter nicht zum Schaden gewesen ist. Seit 1. Oktober vorigen Jahres war der Verbliebene mit gutem Erfolge als Sekretär am evangelischen Volksbüro in Bremen für die christlich-nationale Arbeiterbewegung tätig. Der Guttenbergbund und unsere Gesamtbewegung haben an Hoffjäh einen braven Freund und wackeren Kämpfer verloren. Ein dauerndes, ehrendes Andenken ist ihm sicher.

**Zum Nachdenken, besonders für Unorganisierte.**

Die Königlich Eisenbahn-Direktion in Hannover prüft die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung der eisernen Überbauten der Halteplätze unmittelbar an der Strecke Hildesheim-Weilhorn im Wege der Verdingung aus. An Material sollte zur Verwendungs gelangen 51 785 kg. hauptsächlich Hölzer und 1672 kg. Stahlguss. An der Substanz beteiligten sich 16 Submittierenden. Die Höchstforderung mit 1899,75 Mk. stellte die Firma S. Hornsland-Hildesheim; die Mindestforderung war die Firma S. Reher-Quisburg mit 11812,56 Mk. Die beiden Werte gehen also in ihrer Kalibrierung um 7148 Mark über bei Zugrundelegung der Mindestforderung um rund 70 Prozent auseinander. Die Angebote der übrigen submittierenden Werte schwanken zwischen 11988,80 und 15006,75 Mk.

Unbestreitbar ist, wie bei einem Objekt von so erheblichem Wert geringere Höhe solche Ausschreibungen möglich sind. Die Kommissionsberichte und Erdruf-

tionismittel dürften ungefähr gleich sein für alle Werke. Die Möglichkeit eines Verfallens will uns auch nicht einleuchten. Da bleibt nur ein Schluß, daß die niedrigsten Gebote jedenfalls zu einem großen Teile auf Kosten der Arbeiterlöhne abgegeben sind. Bei der herrschenden Organisationslosigkeit der Brückenbauerkollegen verständlich, aber auch eine Mahnung zum Zusammenbruch. Den Brückenbauern sei unter dem friedlichen Eindruck obiger Submission dringend angeraten, ihre Organisation, den christlichen Metallarbeiterverband, zu stärken, damit durch Abschluß von Tarifverträgen die Mißstände im Gewerbe abgestellt werden.

**Unternehmerseitig bestätigt**

wird dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, daß er zurzeit in Eilenburg Streikbruch betreibt. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ schreibt nämlich in ihrer Nr. 8 über die Vorgänge in Eilenburg wörtlich:

„Zu dem Zustand in der Deutschen Zelluloidfabrik in Eilenburg-Küßlichau wird berichtet, daß der Beschluß des dortigen Arbeitgeberverbandes, die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter auszusperren, inzwischen ausgeführt wurde. Es wurden bisher etwa 800 Arbeiter entlassen. Ein größerer Transport Arbeitswilliger ist aus Hamburg eingetroffen und in der Zelluloidfabrik in Tätigkeit getreten. Eigentümlicherweise arbeiten die im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und die im Heizer- und Maschinistenverband organisierten gelehrten Arbeiter weiter, ein Umstand, dem es zuzuschreiben ist, daß der Betrieb des Werkes bis jetzt fast ohne Einschränkung aufrecht erhalten werden konnte. Es ist also hier die auffallende Tatsache zu verzeichnen, daß die Mitglieder einer sozialdemokratischen Arbeiterorganisation freitrennen — in diesem Fall die des Fabrikarbeiterverbandes — während die Mitglieder der anderen, ebenfalls sozialdemokratischen Organisation dazu beitragen, durch Weiterarbeiten der Erfolg des Streiks in Frage zu stellen.“

Hier wird dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband also unternehmerseitig mit dürren Worten bestätigt, daß es erst durch das Weiterarbeiten der bei ihm organisierten gelehrten Arbeiter möglich wurde, den Betrieb fast ohne Einschränkung aufrecht zu erhalten. Es wird ihm weiter bestätigt, daß er gerade durch sein Verhalten in Eilenburg den Erfolg des Streikes seiner Mitgenossen „in Frage“ stellt. — Ob der „Vorwärts“ und die übrigen Genossenblätter nun bald merken, wo in Eilenburg die „Arbeiterverräter“ zu suchen sind?

**Betrügerische Manipulationen**

werden dem ersten Bevollmächtigten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Hagen i. W. öffentlich zum Vorwurf gemacht. Der Arbeitgeberverein von Hagen-Schwelm hat als Antwort auf Angriffe in der sozialdemokratischen „Freien Presse“ in der „Hagener Zeitung“ folgendes missagende Dokument veröffentlicht:

Hagen i. W., 6. Februar 1911.  
Kundschreiben Nr. 2.

An die Herren Mitglieder!

Wir haben festgestellt, daß der Führer des Metallarbeiterverbandes, Ernst unter dem Namen von Mitgliederfirmen sich bei anderen Mitgliedern über einzelne Arbeiter erkundigt und dabei feststellen versucht, ob der Arbeits-Nachweis den betreffenden Mann nicht durch Rundschreiben — schwarze Liste gesperrt habe.

Demgleich ja schwarze Listen überhaupt nicht mehr existieren, so muß diesem betrügerischen Verhalten der Arbeiterführer doch entgegengetreten werden.

Wir empfehlen folgendes:  
Auf telephonische Anfrage wird eine Auskunft überhaupt nicht sofort erteilt, sondern dem Anfragenden berichtet, daß man ihn nachher antworten werde, falls man eine Auskunft geben will. Durch das nachträgliche Anrufen ist die Gewahr geleistet, daß man wirklich mit der Firma, die angeblich angerufen hat, verbunden ist.

Das Vorkommnis lehrt, wie vorzüglich bei Telefonanfragen vorgegangen werden muß: denn die Führer werden in ihrer Gewissenlosigkeit auch nicht davor zurückstehen, unter Vorgeben falschen Namens sich über Betriebs- und Arbeiterverhältnisse zu erkundigen, um das Erfahren dann gegen die Firma zu gebrauchen.  
Vorsichtsvoll!

Die Geschäftsstelle: Jacobs.

Die Geschäftsstelle des Arbeitgeber-Vereins für die Kreise Hagen und Schwelm.

In der örtlichen Tagespresse wird Herr Ernst aufgefordert, sich zu diesen schwerwiegenden Anschuldigungen zu äußern, was ihm jedoch wenig nützen wird, da für die mit solcher Bestimmtheit aufgestellten Behauptungen jedenfalls auch schätzbare Beweise vorliegen müssen. Auf die Anwesenheitsangaben sozialdemokratischer Führer wird der Vorgang wieder ein bezeichnendes Licht. Das Ansehen der gesamten Arbeiterbewegung wird dadurch aber aufs härteste geschädigt, wie schon aus den — übrigens durchaus unberechtigten — Verallgemeinerungen in vorstehendem Kundschreiben hervorgeht. Es erweisen sich solche sozialdemokratischen Führer als Schädiger der Gewerkschaftsbewegung.

Ein neuer Beweis dafür, wie die Genossen und ihre Kreise mit der Wahrheit umspringen und wie

sie vor Fälschung und Lüge nicht zurückweichen, wenn ein nicht an sie adressierter Brief in ihrer Presse für Agitationszwecke ausgeschaltet werden soll, ist auch die Fälschung, die die sozialdemokratische „Freie Presse“ an dem obigen Kundschreiben vorgenommen hatte. Den Passus

„Demgleich ja schwarze Listen überhaupt nicht mehr existieren“ etc. fälschte sie in das gerade Gegenteil um und schrieb dafür: „Obwohl die schwarzen Listen zur Orientierung der Arbeitgeber nicht mehr so oft in Kurs gesetzt werden“ etc.

Vor betrügerischen Manipulationen, vor Lügen und Fälschungen, schreckt also die sozialdemokratische Presse ebensowenig wie die sozialdemokratischen Agitatoren zurück. Es ist gut, daß dies der Arbeiterschaft einmal wieder zur erneuten Kenntnisnahme unterbreitet wird. Und diese Fälschergesellschaft nennt dann noch anständige Menschen, die von solchen unfauberen Manipulationen nichts wissen wollen, Arbeiterverräter. Das ist die alte Soziabubentaktik. Wer wirklich Arbeiterinteressen vertritt und fördern will, kann mit diesen Leuten keine Gemeinschaft haben.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

**Sachsen bei Arnberg i. W.** Bei der Firma Winterhoff ist Zugang von Metallbrüchern, Schleisern und Klempnern fern zu halten.

**Dortmund.** Die Arbeiter der Zinkhütte stehen behufs Aenderung des Prozentensystems im Streit.

**Eilenburg a. S.** Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akkord- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Zugang ist fernzuhalten, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagener Bezirk ersucht, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

**Söln.** Die Arbeiter der Söln-Kindenthaler Metallindustrie stehen im Streit. Zugang von Fahrradarbeitern ist fernzuhalten.

**Düsseldorf-Genrath.** Ueber die deutsche Maschinenfabrik, Abteilung Dreherei I, II, sowie sämtliche Maschinenabteilungen ist die Sperre verhängt worden. Es sind den Drehern und Maschinenarbeitern 30—50 Proz. Abzüge gemacht worden. Zugang von Drehern und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

**Düsseldorf.** Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für Former gesperrt. Es wurde ein 11 Jahre im Betriebe beschäftigte Former ohne Grund entlassen. Außerdem stehen die Akkordpreise sehr niedrig, sodass die Former sich die Unfälle angeeignet haben, die Arbeitszeit um die Pausen zu verlängern. Zugang, besonders von Olberg ist fernzuhalten.

Zugang ist fernzuhalten.

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. März 1911 der zehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. bis 11. März 1911 fällig.

**Bocholt.** Das Mitgliedsbuch Nr. 96629 auf den Namen Georg Janzen lautend ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sind an die Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 17, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind von jetzt ab mittels Zahlkarte unserm Postcheckkonto, Kontonummer 10433, bei dem Postcheckamt in Söln zu überweisen.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Zeitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zahlstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Die Aufnahmeseheine von allen dem Verbands beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind genau auszufüllen, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzuliefern. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

### Aus dem Verbandsgebiet.

**Aachen.** Der Winter geht seinem Ende entgegen und wir hoffen auf einen guten Erfolg für das kommende Frühjahr. Mit dem Erfolg des vergangenen Jahres, das uns 10 000 neue Mitglieder brachte, sind die Hoffnungen der christlichen Metallarbeiter für die Zukunft gewaltig gestiegen. Auch die christlichen Textilarbeiter haben einen guten Schritt vorwärts getan. Von 30 451 auf 41 916 Mitglieder. Davon wurden 7639 allein im 4. Quartal 1910 durch eine durchgreifende Hausagitation gewonnen. Diese Erfolge zeigen, daß durch ausdauernde Arbeit auch die Verluste einer Wirtschaftskrise wieder eingeholt werden können. Bei Gelegenheit der letzten Generalversammlung in Aachen hat der christliche Textilarbeiterverband beschlossen, einmal ausnahmsweise für frühere Mitglieder bei Wiedereintritt in den Verband Vergünstigungen eintreten zu lassen. Wer bis zum 1. April d. J. beiträgt, bekommt seine alten Rechte wieder zugesprochen, wenn er ein Jahr lang wieder regelmäßig seine Beiträge bezahlt hat.

Wenn man den strengen Maßstab der gewerkschaftlichen Disziplin anlegt, so verdienen die einmal fahnenflüchtig gewordenen Mitglieder gewiß kein Lob. Vom Standpunkte der treugebliebenen Mitglieder aus gesehen, ist ein derartiges Entgegenkommen für die früheren Mitglieder eine außerordentliche Vergünstigung. Um nicht den Charakter aufkommen zu lassen, daß nun in Zukunft alle die, welche bei irgend einer Gelegenheit abgesprungen sind, später wieder ihre früheren Rechte erwerben könnten, ist auch zu betonen, daß eine solche Vergünstigung nur einmal ausnahmsweise geboten wurde.

Aus den Reihen unserer Mitglieder ist in letzter Zeit oft an uns das Ersuchen gerichtet worden, die Vergünstigung, welche beim christlichen Textilarbeiterverband gewährt worden sei, möge bei der Frühjahrstagung auch unseren früheren Mitgliedern gewährt werden. Die Ansichten, ob ein solches Entgegenkommen angebracht ist, können gewiß geteilt sein. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß diese Form der praktischen Nächstenliebe auch ihr gutes hat. Mancher, dem der Verlust der schon einmal erworbenen Rechte dauerte, hält sich vielleicht aus falscher Unlust von seiner Berufsorganisation fern. Viele möchten auch gerne wieder mitmachen, wenn ihnen der Wiedereintritt in den Verband etwas erleichtert würde. Es ist der Wunsch aller Verbandsmitglieder, unsere Reihen jetzt bei der einjüngenden guten Konjunktur einmal ganz besonders zu stärken. Diesem Wunsche entspringt auch die Bitte an den Vorstand unseres Verbandes eine ähnliche Vergünstigung für die früheren Mitglieder eintreten zu lassen, wie es der christliche Textilarbeiterverband tat. Sollte eine allgemeine Vergünstigung nicht gut gelassen werden, so möge man doch wenigstens erwägen, ob nicht für die Bezirke, wo eine große Anzahl früherer Mitglieder sich zum Wiedereintritt melden, Vergünstigungen geboten werden. Eins ist sicher, das kommende Frühjahr wird uns alle ohne Ausnahme an der Arbeit sehen, um durch Hausagitation, in Fabriksversammlungen, öffentlichen Versammlungen und nicht zuletzt im täglichen Verkehr neue Kollegen zu werben. 35 000 Mitglieder sind bald erreicht; darum auf, werbet neue Laufende zu unser aller Wohl!

**Berlin.** (Wie der sozialdemokratische Metallarbeiterverband Mitglieder macht.) Vor kurzem trat ein Mitglied unseres Verbandes auf einem Eisenkonstruktionswerk in Tempelhof in Arbeit. Dort ließ sich dann sofort der im sozialdemokratischen Verband organisierte Arbeiter Sch. . . von unserem Kollegen das Verbandsmitgliedsbuch gehen. Die Zurückgabe aber verweigerte der Genosse mit der Bemerkung, das Buch werde nicht mehr zurückgegeben, unser Kollege solle nur ruhig abhertreten. Der Vertrauensmann Hoffmann besorgte die schleunige Uebergebung des durch diese unehrliche Manipulation erlangten christlichen Mitgliedsbuches an die Berliner Ortsverwaltung des sozialdemokratischen Verbandes in der Charitéstr. Seit 14 Tagen sind die Genossen nun im Besitz des Mitgliedsbuches; die Reklamationen unseres Kollegen beantwortete man dahin, daß er sein Mitgliedsbuch nicht mehr zu sehen bekomme. Was sagt die Ortsverwaltung Berlin des deutlichen Metallarbeiterverbandes zu der widerrechtlichen Aneignung des Mitgliedsbuches durch ihre Anhänger? Ist man dort schon so weit gekommen, daß man auf diese Weise „freiwillige Mitglieder“ werben muß — oder sammelt man nur nach dem Vorbild des roten Bergarbeiterverbandes „christliche Mitgliedsbücher“?

**Dortmund.** Einen stürmischen Verlauf nahm eine am Sonntag den 19. Februar tagende, vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband für die Arbeiter des Eisenwerks „Rote Erde“ in Dortmund einberufene Versammlung. Als Referent war der sozialdemokratische Arbeitersekretär Schneider vorgezogen. Die rote Organisation hatte in letzter Zeit für verschiedene dortmünder Werke **Versammlungen** einberufen, in denen weniger die Arbeitsverhältnisse besprochen, als vielmehr im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl politische Verhetzung betrieben wurde. Mit Recht vermuteten unsere Kollegen, daß auch die Versammlung am Sonntag denselben Zweck dienen sollte. Die Vermutung war nun berechtigt, als sich ein Referent nachher in der Rede, der von der Lage eines Eisenwerkarbeiters nicht viel Ahnung haben konnte.

Genosse Schneider gab zunächst ein Bild, wie sich die Lage der Arbeiter im Laufe der letzten Jahrzehnte auf jedem Gebiete bedeutend gebessert habe. Die Arbeiter hätten höher im Bildungsgrad, hätten stärkeren Einfluß auf die Politik, könnten sich besser kleiden und wären in der Lage, sich besser zu ernähren. (Und die sozialdemokratische Verelendungstheorie? Red.) Die Lage der Arbeiter würde aber noch besser sein, wenn nicht gewisse Parteien im Reichstage durch Zölle und Steuern die Arbeiter ausjaugten. Zölle, Steuern und Kochzöpfe (!) bildeten den weiteren Unterhaltungsstoff. Kurz streifte Redner noch die Tarifverträge, denen er einen moralischen Erfolg zuschrieb. Ueber das eigentliche Thema, die Arbeitsverhältnisse auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ verlor er kein Wort. Der Beifall von 4—5 Versammlungsbesuchern war der Erfolg des Referats.

Durch diesen Mißerfolg verdrängt hoffte der Vorsitzende ein Teil des Versäumnis nach. Kollege Kreil rückte heran die Ausführungen des Referenten ins rechte Licht. Er kritisierte die Rechtfertigung des sozialdemokratischen Ver-

trages, daß die Lage des Arbeiters sich gehoben habe. Es sei jedoch zu bedauern, daß man auf gegnerischer Seite, wie auch diese Versammlung beweise, stets politische Streitfragen mit der Gewerkschaftsarbeit verquickte. Diese, auf das Interesse der politischen Sozialdemokratie zugeschnittene Agitationsweise sei in Wirklichkeit das größte Hemmnis für die Arbeiterbewegung. Praktische Gewerkschaftsarbeit vertrage sich nicht mit dem sozialdemokratischen Parteiprogramm. Einen Beweis böten die Tarifverträge. Genosse Schneider hätte wenigstens deren moralischen Erfolg anerkannt. Die sozialdemokratische „Leipz. Volkszeitung“ habe aber vor einigen Jahren geschrieben: „Zum Teufel mit den Tarifverträgen“. Die christlichen Gewerkschaften seien der Ansicht, daß es sehr wohl möglich sei, auf dem Boden der Tarifverträge die Lage der Arbeiter auch wirtschaftlich dauernd zu heben. Kreil forderte zu praktischer Gegenwartsarbeit auf. Es sei heller Widsinn, wenn seitens der „Dortm. Arbztg.“ für jeden Arbeiter ein Jahreseinkommen von 12—15 000 Mark gefordert werde. (Zwischenruf eines Sozialdemokraten: „Die müssen wir auch haben!“) Die Arbeiter seien froh, wenn sie erst einmal 2000 Mark Jahreseinkommen hätten. Die Sozialdemokratie stelle solche Forderungen auf dem Papier, gibt aber den Arbeitern keine Steine statt Brot. Der sozialdemokratische Beamte Gemoll von Essen habe erklärt: „Ein Streit, der 14 Wochen dauert und verloren geht, ist mir lieber, als ein Streit, der 14 Tage dauert und gewonnen wird.“ Das sei Arbeiterverrat. Redner schloß mit der Aufforderung an die Arbeiter, sich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen. Den Ausführungen folgte dröhnender Beifall seitens der Versammlung.

Die Diskussion war äußerst lebhaft. Genosse Häusgen, ebenfalls Buchdrucker, wie der Referent, erzählte den Eisenwerkarbeitern, daß sich bei den freien Gewerkschaften alle Arbeiter organisieren könnten, gleich ob Jude, Heid oder Christ. Kreil hätte durch seine Ausführungen nur Uneinigkeit gestiftet. Ein anderer Redner rief den Arbeitern des Werkes zu, sie wären zu fromm, sie sollten zu ihrem Papst gehen und sich von ihm Lohnherabsetzung geben lassen“. Unter großem Beifall der Versammlung erteilte Kreil die Antwort. Nicht er trage die Uneinigkeit unter die Arbeiterschaft, sondern die sozialdemokratischen Redner. Solange die christlichen Arbeiter gegenüber den Verdächtigungen und der politischen Ausnutzung von Versammlungen nicht Front machten, werde allerdings die Ruhe nicht gestört. Wenn sie aber dagegen sich wehrten, sollten sie die Friedensstörer sein! — Vor kurzem würde in einer Versammlung behauptet, die christlichen Arbeiter könnten überhaupt keine Forderungen stellen, die wären ja christlich und müßten nur beten und arbeiten. Die Ausführungen eines Diskussionsredners, daß die Arbeiter zu fromm seien, gäben den Beweis, daß die christlichen Gewerkschaften notwendig sind. Wohl werden gläubige Arbeiter in den freien Gewerkschaften aufgenommen, aber sie haben keine Rechte. Beamte müßten Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein, die Religion wird verpöthet und die Arbeiter werden verhöhnt. Für einen christlichen Arbeiter könne nur die christliche Gewerkschaft in Frage kommen. Genosse Schneider geriet in seinem Schwuppswort in ungeheure Wut. Als er behauptete, die christlichen Gewerkschaften beständen nur mehr bis zur Reichstagswahl, weil sie dann vom Papst verboten würden, erfolgte stürmische Heiterkeit. Mit heiserer Stimme behauptete er, nur Arbeiter könnten im Reichstag und Landtag die Interessen der Arbeiter vertreten. (Zwischenruf: Dr. Liebnicht, Singer.) Sein Schwuppswort verhallte wirkungslos. Mit einem donnernden Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband löste sich die sozialdemokratische Versammlung auf.

**Dingelstädt.** Am 28. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Jahresbericht bot in allen Teilen ein erfreuliches Bild. Unsere Mitgliederzahl hat sich von 43 auf 132 erhöht, dabei zweigten sich im Laufe des Jahres noch eine Anzahl von Mitgliedern zwecks Bildung der Ortsgruppe Duderstadt von uns ab. Schon zu Anfang des Berichtsjahres entfalteten unsere Kollegen eine eifrige Agitation mit dem Erfolge, daß schon nach kurzer Zeit fast sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Zellen- und Maschinenfabrik unserm Verbände beitraten. Dadurch war es uns auch möglich, eine mit Erfolg gekrönte Lohnbewegung zu führen. Neben einer Lohnherabsetzung von 0,60 bis 3 Mk. pro Woche, wurde noch die Anerkennung der Organisation erlangt; ferner soll der Arbeiterausschuß bei Regelung der im Betriebe vorzunehmenden Fragen, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, hinzugezogen werden. — Aus dem Kassenbericht entnehmen wir folgendes: Die Einnahme der Hauptkasse belief sich auf 3049,60 Mk. An die Hauptkasse gingen ab 2252,70 Mk.; die Ausgaben am Orte betrugen 926,90 Mk. Der Bestand der Lokalkasse betrug 300,16 Mk. An die Bezirkskasse abgeliefert wurden 219,74 Mk. — Das vergangene Jahr war für uns ein Jahr des Aufschwunges und der Erfolge, auf die wir mit Befriedigung zurückblicken können.

Kollegen von Dingelstädt! Haltet wir nun durch treue gewerkschaftliche Arbeit das Errungene fest. Zeigen wir uns als zielbewußte Gewerkschaftler durch erhöhte Arbeitsfreudigkeit und echt gewerkschaftlichen Opfergeist im Dienste unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

**Gienburg.** Am 22. Januar hielt unsere Ortsgruppe eine Generalversammlung ab, die sich eines guten Beschlusses zu erfreuen hatte. Gewerkschaftssekretär Winter (Berlin) sprach über das Thema: „Der Kampf um die gewerkschaftliche Jugend“. Er entwarf ein feisles Bild, von den Zielen der Sozialdemokratie, die sie mit der Jugendagitation seit dem Münchberger Parteitag verfolgt. Seine Beweisführung gipfelte in reichem Zahlenmaterial über die in sozialdemokratischen Jugendauschüssen organisierten. Er schäuferte ferner die sich gegen Religion und Monarchie wendende Schreibweise der „Jugendzeitung“ und forderte am Schluß seines Referates zur eifrigen Betätigung im Sinne der christlich-nationalen Jugendbewegung auf. In den christlichen Gewerkschaften werde den Jünglingen alles das geboten, was ihnen die sozialdemokratischen Verbände ebenfalls zu bieten vermögen. Christliche Gewerkschaften und konfessionelle Jugendvereine müssen Hand in Hand arbeiten.

Der anwesende Stadtmilitär Ratge, der Leiter des hiesigen evangelischen Jungmännerbundes, sprach sich sehr

sympathisch über das Referat aus. Mit sichtlicher Entzückung äußerten sich anwesende Väter über den sozialdemokratischen Terrorismus, der gegen ihre Söhne angewandt wurde, weil diese dem evangelischen Jungmännerbunde angehörten. Auch zwei Anhänger der sozialdemokratischen Jugendorganisation betingten sich an der Aussprache, die lebhaft bestritten, daß eine sozialdemokratische Jugendorganisation überhaupt bestünde. Der zweite Redner der sozialdemokratischen Jugendabteilung gab den Anwesenden durch seine Ausführungen Einblick in die „Erziehungsbildung“, die an der sozialdemokratischen Jugend geleistet wird. Sowohl einige Versammlungsteilnehmer, als auch der Referent widerlegten unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Ausführungen des Vorredners. Der Verlauf dieser Aussprache hat gezeigt, daß ein viel lebhafteres Tempo im Sinne der christlich-nationalen Jugendorganisation dringend erforderlich ist.

Aus dem hierauf vom Vorstand erstatteten Jahresbericht war zu ersehen, daß wir im vergangenen Jahre finanziell sehr ungünstig abgeschnitten haben, da die Lokalkasse für unsere Gruppe einen Zuschuß leisten mußte. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 116,13 Mk. und eine Ausgabe von 101,98 Mk. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl ist um die Hälfte gestiegen. Nachdem dann noch die Vorstandswahl getätigt war, bat der Vorsitzende zum Schluß alle Kollegen, kräftig mit dem Vorstand Hand in Hand an dem weiteren Aufblühen unserer Ortsgruppe tätig zu arbeiten.

**G. Ottersleben.** „Die Gefahr sozialdemokratischer Tarimonopole und unsere Aufgaben zur Abwendung dieser Gefahr“, so lautete das Thema, welches Kollege Grote in unserer Generalversammlung am 17. Januar behandelte. Redner zeigte an Beispielen aus der letzten Zeit, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Tarifverträge dazu mißbrauchen nicht sozialdemokratisch organisierte Arbeiter außer Brot und Arbeit zu bringen. Den Satz „entweder rot oder kein Brot“ judge die Sozialdemokratie überall dort als geltendes Recht zu stipulieren, wo sie die Macht dazu habe. Demgegenüber sei es Aufgabe aller redlichen Arbeiter, diesem Treiben gegenüber das Recht der freien persönlichen Meinung zu verteidigen. Der einzig wirksame Damm gegen den sozialdemokratischen Terror und Uebermut, sei die Stärkung der christlichen Gewerkschaften. Kennentlich auch für die Metallarbeitergilde es geht, mit aller Energie den christlichen Metallarbeiterverband zu stärken, damit sie in der Lage sei, alle arbeiterschädigenden Bestrebungen der sozialdemokratischen Verbände entschieden abzuwehren und nach Maßgabe ihrer freien inneren Ueberzeugung zu handeln.

Kollegen von G. Ottersleben, beweisen wir in diesem Jahre durch die Tat, daß wir ein Interesse an unserer christlichen Arbeiterbewegung haben, durch unermüdbare Mitarbeit in der Agitation. Mögen die Verhältnisse für uns auch schwierig sein, so ist das doch niemals ein Grund zur Entmutigung. Im Gegenteil: gehen wir darum erst recht ernsthaft an die Arbeit zur Werbung neuer Mitglieder; der geringe Mitgliederzuwachs im vergangenen Jahre kann und darf uns nicht befeuern. Deshalb, Kollegen, alle Trägheit und Müßiggang abgestreift und Helden und hoffnungsvollen Blickes in die Zukunft geschaut. Wir wollen! Und wo zum Willen sich die Tat gesellt, da muß es vorwärts gehen.

Nur frisch ans Werk, wir werden nicht den drohenden Gefahren; — Ein jeder tue seine Pflicht, um unser Recht zu wahren. — So werbet fleißig, Mann für Mann, zeitig jeder, was er leisten kann. — Es muß so sein, drum tretet ein mit Eurem Gut und Blut — mit aller Kraft und nicht erschlaßt, so wird's am Ende gut.

**Wasserfallungen.** Trotz vieler arbeitsloser Veranstellungen war eine ansehnliche Zahl Kollegen zu unserer am 12. Februar abgehaltenen Generalversammlung erschienen. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß das denkbar möglichste getan wurde, um sowohl die Arbeitsverhältnisse zu verbessern, als auch eingetretene Uebelstände zu beseitigen. Wenn die Behandlung durch die Vorgesehenen zuweilen besser wurde, so ist das mit dem Verbande zu verdanken, der stets in dieser Richtung für die Kollegen eingetreten ist. In vier Fällen ist den Kollegen Rechtschutz gewährt worden, drei Fälle wurden mit Erfolg durchgeführt. Besonders interessante Momente forderte ein Prozeß zutage, den Kollege Ott wegen Verschluß aus dem Konsumverein gegen den Vorstand dieses Vereines anstregte. Gelegentlich des Ausbruchs des Bierbofotts im Alener Gebiet äußerte sich der fragliche Kollege, „die Geschichte müsse einen Haken haben, daß sie so schnell abgebrochen werde, nachdem der Hoflott doch erst 14 Tage verhängt sei“. Daraufhin wurde er von dem Vorstand, der sich größtenteils aus Sozialdemokraten zusammensetzt, ausgeschlossen. Im erstinstanzlichen Urteil wurde der Konsumverein verurteilt, den ausgeschlossenen wieder in die alten Rechte einzusetzen, unter Auflegung der Kosten. Die Verurteilung ließen es bei diesem nicht beharren und legten Berufung beim Oberlandesgericht Stuttgart ein mit dem Erfolg: kostenpflichtige Verurteilung der Berufung. Dem erstinstanzlichen Urteilstenor entnehmen wir folgende Stelle.

„Dem Kläger (Ott) konnte wohl auffallen, daß der Vorstand zuerst für den Bierbofott agitierte und 14 Tage später schon die Aufhebung betrieb. Die Erklärung, die Aufhebung sei im Interesse des Vereines dringend geboten gewesen, weil der Verein in seinem Bierabfah geschädigt werde, kann als eine genügende Begründung für das spätere Vorgehen des Vorstandes nicht angesehen werden. Das war ja die notwendige Folge der Agitation des Boftotts und jedenfalls vom Vorstand auch in Berechnung gezogen worden. Der Kläger war, da ja die Generalversammlung zur Aussprache darüber dienen sollte, wohl berechtigt, seine Ansicht, daß diese Sanktionung des Vorstandes nach der kurzen Zeit eine äußerst auffallende sei, zum Ausdruck zu bringen, und wenn er dies mit den Worten getan hat: „Die Sache muß einen Haken haben“, so ist der Kläger damit in der Form nicht zu weit gegangen. Hat aber der Kläger in diesen beiden Fällen nur ein ihm als Mitglied des Vereines zustehendes Recht ausgeübt, so kann er hierwegen nicht ausgeschlossen werden.“

Hinichtlich der Mitgliederbewegung konstatiert der Jahresbericht eine gewisse Stabilität; der erteilte Nachschuß habe sich in der Richtung besser angeloht; die Vereinszahl sei größer, eine größere Zahl Neuaufnahmen vorläge; die gute Ver-

bedeutung für das laufende Vereinsjahr. Das Vereinsleben hielt sich in den üblichen Grenzen. Mit gemohnter Erftlichkeit gab Johann unter Punkt 2 Kassierer Nagel seinen Kassenbericht. Derselbe bringt folgende Zahlen: Einnahmen der Zentrale aus 18 865 Marken 7212,05 Mark, (Delegiertenmarken wurden 1360 verkauft). Für die Bauarbeiter wurden durch Ertragsbeiträge 84,25 M. aufgebracht. An Ausgaben sind 4667,01 M. zu verzeichnen, darunter 3251,70 M. für Unterstützung bei Krankheit (im Vorj. 1770 M.). An die Zentrale gingen 2500 Mark ab. Die Lokalkasse hatte 1059,42 M. Einnahmen und 1002,20 M. Ausgaben; Bestand 143,53 M. Kranke Kollegen waren 163 gemeldet, davon 104 bezugsberechtigte. Die Beitragsleistung ist auf der früheren Höhe geblieben.

Die Wahl des Vorstandes verlief in bester Harmonie durch einhellige Wiederwahl des altbewährten Vorstandes. Unter Punkt Verschiedenes wurde eingehend die Frage eines Lokalaufschlages erörtert. Auf Antrag des Bezirksleiters wurde beschlossen, ab 1. April einen Lokalaufschlag von 10 Pfg. zu erheben, wovon 5 Pfg. dem Bezirk zugeführt werden sollen. Waren die Anschauungen anfänglich auch sehr geteilt, so läßt sich andererseits doch nicht leugnen, daß die gewerkschaftliche Schulung auch unter den Kollegen der Staatsbetriebe schon schöne Fortschritte verzeichnen kann; es stellt das den betreffenden Kollegen nur ein ehrendes Zeugnis aus und läßt für das kommende Vereinsjahr das Beste hoffen. Des weiteren wurde der Gewinnung der jugendlichen Kollegen das Wort gesprochen. Eine dreigliedrige Kommission hat sich dieser Aufgabe sofort unterzogen. Es ist damit zu rechnen, daß der Eifer der Kollegen nicht unbelohnt bleibt, wenn auch die Väter der jungen Metallarbeiter etwas mit- und nachhelfen. Mögen im neuen Jahr alle Faktoren auf ein gedeihliches Mit- und Zusammenarbeiten hinarbeiten, dann kann es an dem Sieg unserer gerechten Sache nicht fehlen. Kollegen, auf ans Werk, keiner soll, keiner darf zurückbleiben!

**Hattlingen.** Die Firma „Genschel und Sohn“, „Genschelhütte“ in Hattlingen, sucht verständiglich auswärts Arbeitskräfte. Die Arbeiter der Eisengießerei genannten Betriebes finden dieses eigentümlich, da hiesige Arbeitskräfte genug vorhanden sind. Sie sind der Ansicht, daß durch Einpflanzen neuer auswärtiger Arbeitskräfte, die Firma das Bestreben der Arbeiter vereiteln will, die Mißstände aus dem Betriebe zu beseitigen. Die dort beschäftigten Arbeiter klagen nämlich über Mangel an sanitären Einrichtungen und Schutz für Leben und Gesundheit. Ebenfalls entwerfen die Löhne nicht der harten und aufreibenden Tätigkeit. So befinden sich die Wohnanlagen in einem sehr unansehnlichen Zustande. Dasselbe trifft für die Waschanstalt zu, oft fehlt sogar das Wasser. Vielfach müssen die Arbeiter in Jugluft arbeiten, wodurch die Gesundheit sehr rasch leidet. Dem Vieh fährt die am Kranh abhängende gefüllte Pfanne über die Arbeiter hinweg, ohne daß die dabei erforderliche Vorsicht und Warnung befolgt wird. Die Gefahr wird noch dadurch erhöht, daß oft unkluge Arbeiter mit dem Fahren des Krans betraut werden. — Um auf den Kran zu gelangen, müssen die Leute vielfach eine lange Strecke über die 20 Zentimeter breite Laufschiene gehen, wobei sie leicht einen Schritt machen und herunterstürzen können. Am 16. Februar hätte beinahe ein Arbeiter sein Leben eingebüßt. Es wird ferner von den Arbeitern darüber gesagt, daß die Feuerwehr bei Unfällen nicht so schnell zur Hilfeleistung zur Stelle ist, als wenn es sich um die Herausbeförderung eines Arbeiters handelt.

Die Firma reflektiert auf erste Arbeitskräfte, bezogt aber nicht gerne erste Löhne. So verdient ein Coquilienförmner in 13 Schichten 63 Mark, ein anderer, gelernter Formner in 14 Schichten 64 Mark. Beide stehen im besten Lohnverhältnis. Formner haben Löhne von 40—45 Pfennig. Dabei ist es die Ansicht des Betriebsassistenten, die Löhne hätten zu hoch, es könnten noch 200 M. gespart werden.

So viel über die Verhältnisse in der Eisengießerei. In den übrigen Betrieben ist auch noch manches Verbesserungswürdig. Darüber ein anderes Mal. Die größte Forderung der Arbeiter der Genschelhütte sehen der Organisation nach fern. Wann werden die Verhältnisse diesen Arbeitern die Augen öffnen?

**Siel.** Unsere diesjährige Generalversammlung hielt sich am 28. Januar ab. Der alte Vorstand wurde in der Hauptfrage wiedergewählt, und zwar die Kollegen Nieder zum 1. und Hüde zum 2. Vorsitzenden, Köllensbrock zum Kassierer, Fages zum Schriftführer und Schmidt zum Leiter der Vertrauensmänner. Die Mitgliederbewegung im Berichtsjahre gestaltete sich wie folgt: Mitgliederbestand am 1. Januar 1910 38, neuangenommen 18 und ausgeschieden 3 Mitglieder; dagegen sind abgereicht 10 Mitglieder; ferner wurden wegen Nichtzahlens der Beiträge noch 6 Mitglieder gestrichen, sodass wir am 1. Januar 1911 43 Mitglieder zählten. Die verhältnismäßig große Zahl von Abschieden und der Umstand, daß von den jugendlichen Kollegen nur drei hier Arbeit fanden, zeigt, daß im vergangenen Jahre in Siel noch keineswegs von einer glänzenden Entwicklung gesprochen werden konnte. Der Kassenbericht zeigte eine Einnahme für die Hauptkasse von 1091,85 M. und eine Ausgabe von 697,65 M.; an die Zentrale abgeführt wurden 474,95 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 324,64 M. und eine Ausgabe von 491,50 M. zu verzeichnen, mithin Bestand der Kassen am Schlusse des Berichtsjahres 43,16 M. Wenn man die Ausgaben mit den Einnahmen vergleicht, so sieht man, was der Verband für uns geleistet hat. Zudem wurde die Ortsgruppe durch die Vertrauensmännerbewegung noch stark in Mitleidenhaft gezogen. Für die Vertrauensmänner sind insgesamt noch 1121,00 M. ausgezahlt worden, davon waren 52 M. aus lokalen Mitteln eingezahlt worden. Die monatliche Kasse wurde bei dieser Gelegenheit durch den Verband zur Not und Grenz befreit.

**Christliche Metallarbeiter Siel!** Unser Verband hat im vergangenen Jahre bedeutende Erfolge für uns gebracht. Er hat sich für uns als vortrefflicher Helfer in der Not erwiesen. Darum sei unsere Parole: Ein jeder von uns trage durch unermüdete Arbeit dazu bei, das alle noch christlich gestimmten Metallarbeiter Siels sich als eine starke Kampfgemeinschaft zu bilden. Darum wird auch hier in der neuen Hochburg Ziel unser christlicher Vertrauensmännerbund nicht bald die Sicherung erlangen haben, die ihm von rechts wegen zukommen muß. Er wird immer stärker mit sich kommen.

**Stuttgart.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 5. Februar in unserem Tagungsort „Zum römischen König“ statt. Die Versammlung war gut besucht und die Verhandlungen erzielten sich der lebhaftesten Anteilnahme der Mitglieder. Der Vorsitzende, Kollege Hübinger, erstattete den Tätigkeitsbericht unserer Zirkelstelle und der Sektionen. Er konnte vor allem eine erfreuliche Zunahme an Mitgliedern konstatieren. Durch die vorgenommene Hausagitation und die unausgesetzte Kleinarbeit der Vertrauensleute und Mitglieder konnten wir im vergangenen Jahr 119 Neuaufnahmen verzeichnen; unter diesen befanden sich 10 Jugendliche und 22 aus anderen Verbänden Uebergetretene. An Versammlungen und Sitzungen wurden insgesamt 38 abgehalten. Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, die Arbeitsfreudigkeit auch im neuen Jahr zu bewahren und jeder zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die Zahl der Neuaufnahmen sich im kommenden Jahre vervielfache. Hierfür erstattete unser Kassierer, Kollege Kumpbe, den Kassenbericht. Auch dieser bot, wie nicht anders zu erwarten, ein günstiges Bild; der Marktentwurf stieg von Quartal zu Quartal um ein Bedeutendes. — Leider ist Kollege Kumpbe durch seinen Beruf für die Folge daran verhindert, unsere Kassengehälter zu verwalten; an seine Stelle wurde in der Vorstandswahl mit Stimmenmehrheit Kollege Häußler beauftragt.

Aus dem weiteren Verlauf der Versammlung sei noch hervorgehoben, daß ein von mehreren Kollegen eingebrachter und revidierter Antrag, einen Lokalaufschlag von 5 Pfg. zu erheben, mit großer Majorität zum Beschluß erhoben wurde. Ohne Opfer kein Erfolg, das sehen auch unsere Mitglieder ein, und gerade deshalb dürfen wir mit froher Zuversicht in die Zukunft schauen. Der Vorsitzende sprach dann zum Schluß allen Kollegen und insbesondere auch unseren Bezirksbeamten, den Kollegen Kuhn und Kollostrath, seinen Dank für die eifrige Mitarbeit aus, und schloß die Versammlung mit der Parole: „Vorwärts und nicht rückwärts!“

**Brühl.** Unsere Sektion hielt am 19. Februar im Restaurant „Zur Krone“ die diesjährige Generalversammlung ab, die einen erfreulichen Besuch anwies und einen nennenswerten Erfolg erzielte. Durch den Jahres- und Rechenschaftsbericht, welcher vom Kollegen Obermann erstattet wurde, konnte man die Tatsache konstatieren, daß die hiesige Sektion in einem stetigen Fortschritt begriffen ist. Wenn auch die Zahl der Mitglieder wohl noch nicht die gewünschte Höhe erreicht hat, so muß doch registriert werden, daß dieselbe in einer Entwidlung begriffen ist, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Es dürfen aber nun nicht die Hände in den Schoß gelegt werden, sondern die Agitation darf unter keinen Umständen ruhen und muß eine eifrige Förderung erfahren. Hierzu müssen die christlich beseelten Arbeiter, sowie alle Freunde der Arbeiterfrage ihre Hände reichen. Diese Aufforderung richtete auch Kollege Büllens-Köln an die Anwesenden, nachdem er in einem längeren Vortrage der Versammlung die Notwendigkeit der Organisation vor Augen geführt hatte. Zu überzeugenden Worten kennzeichnete der Referent ferner das Vorgehen der „freien“ (sozialdemokratischen) Verbände, welche durch ihren Materialismus und die enge Verbündelung mit der politischen Sozialdemokratie, die wahren Interessen der Arbeiterschaft aufs schwerste schädigten. Auch die „gelben“ Gewerkschaften erfuhr eine richtige Beurteilung, namentlich wurde ihr Gründungszeitpunkt trefflich illustriert. Das Zusammengehen aller christlichen Arbeiter sei absolut erforderlich. Dies habe auch wiederholt Herr Sic. Mumm den evangelischen Arbeitern zugerufen. Der Zusammenfluß müsse aber bei Zeiten erfolgen, ehe es zu spät ist.

In dem inhaltreichen Vortrag schloß sich eine längere recht rege Aussprache. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß auch die anderen Berufe wie Holzarbeiter, Schneider, Schuhmacher, sowie auch der Verband der nichtgewerkschaftlichen Berufe einmal hier in Brühl Umhau halten möchten, wozu die Beteiligung von Mitgliedern. Jedemfalls wäre die Abhaltung einer größeren Gewerkschaftsversammlung notwendig. Auch wurde empfohlen, daß seitens des Arbeitersekretariats hier in Brühl Sprechstunden abgehalten würden, um in Rechtsfragen namentlich bezüglich des Kranken-, Unfall- und Invalidengesetzes den Arbeitern unentgeltlich Auskünfte zu erteilen. Der Antrag des hiesigen Arbeitervereins, Herr Kaplan Weisner, welcher der Versammlung beigestimmt hatte, forderte ebenfalls die Arbeiter zu engem Zusammenhau in den christlichen Gewerkschaften auf, um dadurch nicht allein das materielle Wohl, sondern auch das Standesbewußtsein zu fördern. Mit einem herzlichen „Gott sei mit euch“ fanden die Verhandlungen ihren Abschluß. Sie hatten wiederum mehrere Neuaufnahmen für unseren christlichen Metallarbeiterverband zur Folge.

Und nun, Kollegen von Brühl, muß die Zeit! Sorgt durch eifrige Agitation dafür, daß auch der letzte noch abseits stehende Metallarbeiter in Brühl als Mitkämpfer zu unseren Reihen heimt.

**Julda.** Unter sehr starker Beteiligung seitens unserer Kollegen konnten wir in diesem Jahre unsere Generalversammlung am 12. Februar abhalten. Der große Saal in unserem Vereinslokal Harmonie war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen, daß auch unter den hiesigen Metallarbeitern der gewerkschaftliche Geist wieder neu erwacht und lebendig geworden ist. Der Bezirksleiter, Kollege Scherer, hatte sein Erscheinen zugesagt, war aber leider dringend verhindert. Der Jahresbericht wurde von den Kollegen Schäfer und Weber gegeben. Damielben ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1910 wurden 3 Generalversammlungen, 3 öffentliche, 12 Mitgliederversammlungen, 18 Vertrauensmännerberatungen, sowie 12 Vorstandssitzungen abgehalten. In allen Versammlungen wurden wichtige Standesfragen besprochen und kurze Reden gehalten. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe hat sich in den letzten 2 Monaten mehr als verdoppelt und der Zustimmung hält im Januar und Februar noch an und hat 200 bereits überzogen. Die Konjunktur war im vergangenen Jahre gut; es wurden in einigen Betrieben der Metallindustrie verhältnismäßig Niederstunden eingelegt. Die Einnahmen belaufen sich für die Hauptkasse auf 1630,10 M.; die Ausgaben a) für Unterstützungen 522,15 M., b) eingefandt an die Hauptkasse 1228,3 M., c) 15 M. der Gegenbeiträge an die Lokalkasse 222,62 M., Summa 1850,10 M. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 876,82 M. und die Ausgaben b) 460,95 M., jedoch am 1. Januar 1911 ein Kassen-

bestand von 273,40 M. verblieb. Davon sind 150,00 M. auf der städtischen Sparkasse in Julda angelegt.

Nachdem der Kassenbericht erstattet war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kassenführung und beantragten weitere 100 M. verzinslich anzulegen; diesem Antrag wurde von der Versammlung zugestimmt. Neben dem Barvermögen von 273,40 M. ist noch eine Bibliothek im Werte von 79,75 M. vorhanden, jedoch das Gesamtvermögen an Orte einschließlich der Bibliothek 353,15 M. beträgt. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden, welcher absteigte und an dessen Stelle ein anderer Kollege trat. Der ausweisende Vorsitzende, Kollege Stahl, sowie der Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollege Müller aus Bamberg, richteten begeisterte Ansprachen an die Versammlung und betonten mit großem Ernste die Notwendigkeit der Ausbreitung des christlichen Gewerkschaftsgedankens in hiesiger Stadt. Die Sozialdemokraten arbeiten neuerdings mit verdoppelter Anstrengung. Nach einem kurzen Dankeswort an die Kollegen, welche im vergangenen Jahre dem Verbande ihre Kraft gewidmet und die auch in Zukunft bereit sind, für die Organisation zu arbeiten, schloß der Vorsitzende die in allen Teilen imponant verlaufene Generalversammlung.

**Stromberg-Haurozi.** Am Sonntag, den 5. Februar hielt unsere Ortsgruppe die diesjährige Generalversammlung ab, die ziemlich zahlreich besucht war. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen. Im Berichtsjahre hielten wir 2 öffentliche und 10 Mitgliederversammlungen ab, in denen meist belehrende Vorträge gehalten wurden. Es wurden u. a. behandelt, die Jugend- und Arbeitsnachweiskfrage, christliche Gewerkschaften und Arbeitervereine etc. Alle diese Versammlungen waren für die gewerkschaftliche Schulung der Kollegen von großer Wichtigkeit. Dem Kassenbericht sei folgendes entnommen: An die Zentrale abgeandt wurden insgesamt 628,70 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 306,59 M. und eine Ausgabe von 171,66 M. zu verzeichnen. Der Bestand am 1. Januar 1911 betrug also 134,94 M. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden und darauf dem Kassierer Entlastung erteilt. Die hierauf vorgenommene Neuwahl ergab in der Hauptfrage die Wiederwahl des alten Vorstandes; an Stelle des zweiten Kassierers und zweiten Schriftführers wurden andere Kollegen gewählt. — Im Schlupworte feuerte der Vorsitzende dann die Kollegen zu eifriger und treuer Mitarbeit an. Jeder Kollege müsse in den kommenden Monaten in der Agitation seinen Mann stellen. „Vorwärts!“ soll auch für uns in Stromberg die Parole sein.

**Wallaun.** Die hiesige Ortsgruppe hielt am 12. Februar bei Heinrich Genkel XIV. ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche durchaus gut besucht war. Nach einer kurzen Ansprache erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem folgendes hervorging: In Versammlungen hatten wir 1 Generalversammlung, 2 außerordentliche Generalversammlungen, 2 außerordentliche Mitglieder-, 3 öffentliche, 4 Mitglieder- und 8 Vorstandes- und Vertrauensmännerversammlungen zu verzeichnen. In den Versammlungen wurden folgende Thematika behandelt: „Der Anwartsnachweis“, „Die Aussperrung im Baugewerbe“, „Welche Lehren ziehen die Metallarbeiter aus den gegenwärtigen Vorgängen im Baugewerbe“, „Die Bedeutung des Kampfes im Baugewerbe“, „Unsere nächsten Aufgaben als Gewerkschafter“, „Bericht von der Verbandsgeneralversammlung in Duisburg“, „Der Kampf und die Aussperrung auf den Schiffswerften“, „Das Ende des Kampfes auf den Schiffswerften und die drohende Aussperrung in der Metallindustrie“, „Warum organisieren wir uns“, und warum in den christlichen Gewerkschaften“, „Ueber Organisation und Jugendfrage.“ Als Referenten waren erschienen die Kollegen Gierb-Siegen, Schmidt-Abel, Heider-Geisweid, Scherer-Offenbach und Föcher-Gewelsberg. Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen und dergleichen waren im vergangenen Jahre am Orte nicht zu verzeichnen. Seit 1. Juni ist der Lokalaufschlag von 5 Pfg. eingeführt. Unsere Mitgliederzahl hat sich von 108 auf 141 erhöht. Als Frucht unserer Organisation hatten wir 41 Neuaufnahmen und 3 Uebertritte zu verzeichnen.

Dem vom Kassierer hierauf erstatteten Kassenbericht ist folgendes entnommen: Die Gesamteinnahme der Hauptkasse betragen 3739 M.; hiervon gingen an die Zentrale 1973,55 Mark, an Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurden bezahlt 1194,15 Mark; der Anteil der Lokalkasse betrug 371,30 Mark; sonstige Einnahmen hatte die Lokalkasse noch im Betrage von 161,35 Mark. Von den Einnahmen der Lokalkasse gingen an die Bezirkskasse 451,37 Mark, die sonstigen Ausgaben der Lokalkasse für Post-, Verwaltung, Broschüren, Agitation, Kostunterstützungen und so weiter 255,10 M.. Der Bestand der Lokalkasse betrug am 1. Januar 1910 191,44 M. und am 1. Januar 1911 217,62 M. Hierauf befanden die Revisoren eine freigelegte Kassenführung, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Zum Schluß wies der Vorsitzende nochmals mit auferweckenden Worten auf die gute Entwicklung im vergangenen Jahre hin und forderte nochmals alle Kollegen zu unermüdbarer Mitarbeit auf.

Und nun, Kollegen von Wallau, an die Arbeit! Vertritt euren Vorstand durch treue Mitarbeit in Dienst des Verbandes. Besuch die Versammlungen so, wie es ist für einen Gewerkschafter geziemend — besonders aber nicht jeder seinen Mann in der Agitation. Viele haben es noch abseits, diese sollen und können als Mitkämpfer in unsere gerechte Sache gewonnen werden. Frisch aus! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

**Hensburg.** Die Wahl des Arbeiterausschusses auf der Hensburger Schiffswerft fand am Sonntag, den 11. Februar, statt. Die Wahl wurde zum ersten Mal durch Wahlmännerwahl getätigt. Der Zahl der Arbeiter entsprechend konnten in diesem Jahre 7 in den Ausschuss, wovon 4 die Arbeiter zu wählen hatten, während die Werkstätte 3 Ausschussmitglieder, Liste 2 christliche Metallarbeiter 1 Ausschussmitglied. Für uns christliche Arbeiter ist die Wahl gut ausgefallen, zumal die Genossen bei der Agitation zu der Wahl alle Kräfte einsetzten. Bei dem 1897 Werkstättenstreik verlangten die Genossen volle Solidarität von den christlich Organisierten; kaum war der Streik Ende und der Antrag an die Ortskommission der christlichen Gewerkschaften gestellt, umdelfens ein Ausschussmitglied

unserm Verbandszugehörigen, da wurde die während der Bewegung geleistete Solidarität von den Genossen gleichmütig und der Antrag mit Entrüstung abgelehnt. Daraufhin gingen wir getrennt vor und der Erfolg zeigt, daß wir auch hier an Boden gewannen.

Kollegen, bei dieser Wahl haben wir gezeigt, daß wir uns zur Geltung bringen können. In Zukunft betrachte jeder Kollege es als seine Pflicht, die aufsteigende Konjunktur im Schiffsbaugewerbe auch zur Stärkung unserer Position auszunutzen. Stelle sich ein jeder in den Dienst der Aufklärung und Agitation für unsere Sache. Je härter wir sind, um so mehr sind wir imstande, unsere Lage zu verbessern.

**München.** Unsere Bahnhalle hielt am Sonntag den 5. Februar ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kollege Kampbauer erstattete zunächst den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Im Berichtsjahre wurden 1 Generalversammlung, 2 außerordentliche Mitgliederversammlungen und 8 Mitgliederversammlungen abgehalten. Außerdem fanden 2 Agitationsversammlungen im benachbarten Gieselerpark und 4 in Dörfelbach statt. Ferner wurden 10 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen und 13 Werkstattbesprechungen abgehalten. Die Mitgliederzahl, welche zu Anfang des Jahres 47 betrug, dann um die Mitte desselben zwischen 50 und 60 schwankte, konnte im letzten Quartal auf 108 gebracht werden. Ueberwiesen nach M.-Glabach und Gieselerpark wurden 16 Kollegen, jedoch am Schlusse des Jahres die Bahnhalle 92 Mitglieder zählte. Jugendliche Mitglieder haben wir zurzeit 13. Der Massenbericht wurde von unserem Kassierer Kollegen Kremer gegeben. Die Einnahmen betragen 1986,10 Mark, die Ausgaben 410,93 Mk. In Rüterflungen wurden 106,85 Mk. ausgezahlt. In die Ortsgruppe M.-Glabach wurden 1675,10 Mk. abgeliefert, weil unsere Bahnhalle an die Ortsgruppe angegeschlossen ist. Welche Berichte wurden zur Diskussion gestellt und von der Versammlung genehmigt. Hieran wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Darauf ergriff Kollege Arey das Wort und wies auf die allernächste aufsteigende Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften hin, naemlich, habe der christliche Metallarbeiterverband gut abgeschnitten und eine Mitgliederzahl von rund 34000 erreicht. Er wies ferner auf den alten Weist hin, welcher die Grunden unseres Verbandes besetzt hätte, mit demselben Geist sollten alle Kollegen weiter arbeiten, ein jeder ein Agitator für den Verband, ein jeder ein Mitarbeiter und Kämpfer für die gute Sache sein. Besonders jetzt, wo der Geschäftsgang im Metallgewerbe im Steigen begriffen sei, müßte es ein Leichtes sein, die noch unorganisierten Kollegen zu gewinnen und unter dem Banner des christlichen Metallarbeiterverbandes zusammen zu führen.

Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen. Der langjährige Vorstand wurde im einzelnen wiedergewählt; ebenso wurden die Vertrauensmänner auf ihrem Posten, drei wurden neu gewählt. Zu Mitgliedern der sozialen Kommission und zu Kartellbegleitern wurden der erste Vorsitzende, der zweite Vorsitzende und der Kassierer gewählt. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vorstandes für das entgegengebrachte Vertrauen der Mitglieder und bat um die eifrige Mitarbeit sämtlicher Kollegen. Kollege Arey richtete dann noch einige begeisterte Worte an die Versammlung; er betonte besonders die Notwendigkeit einer systematischen Agitation. Für letztere böte sich auch hier am Orte noch ein großes Feld zur Betätigung, weil hier noch so viele Metallarbeiter unserem Verbande fern ständen. Wir dürfen nicht eher ruhen und rasten, bis der letzte dieser Kollegen als Mitkämpfer in unsere Reihen stehe. In seinem Schlusswort schloß sich der Vorsitzende diesen Ausführungen an und forderte die Kollegen zu eifriger Mitarbeit auf.

Und nun, Kollegen, Taten! Zeigt euch als Männer, die die Bedeutung und Notwendigkeit unserer Bewegung erkannt haben: als Männer, die für ihre Ueberzeugung zu stehen und zu kämpfen wissen!

**Bieren.** Am Sonntag den 12. Februar hielt unsere Ortsgruppe die diesjährige Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dez. 1909 55. Neuaufgenommen wurden 76, davon sind wieder ausgetreten 19, an andere Bahnhallen überwiesen wurden 6 und ausgeschloffen wurde 1 Mitglied. Mit hin betrug unsere Mitgliederzahl am 31. Dezember 1910 105. Daraus ersieht man, daß unsere Ortsgruppe sich im letzten Jahre gut entwickelt hat. Jetzt wurde dem Kassierer das Wort erteilt zur Erstattung des Jahresberichts. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 1888 Mark, die Ausgabe 535,65 Mk., an die Zentrale wurden abgeschickt 1352,35 Mk. Die Lokalkasseneinnahme betrug mit Bestand von 1909 548,11 Mk., die Ausgabe 642,65 Mk., es bleibt ein Bestand von 5,46 Mk. An die Bezirksleitungen wurden ausgezahlt aus der Hauptkasse 276,80 Mark und aus der Lokalkasse 168,50 Mk. Da Kasse und Bücher von den Revisoren geprüft und in Ordnung gefunden worden waren, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Letzterer wies noch darauf hin, daß wir nach anderen Mitteln suchen müßten, um die Lokalkasse wieder auf die Höhe zu bringen, da in letzter Zeit so viel an Lokalkassenerstattung ausgezahlt werden mußte. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Soreritz hielt aber über den Verbandsvorsteher Kollege Arey das Wort. Dieser sprach einen kurzen Rückblick auf das verfloffene Jahr. Er erwähnte die Kollegen zur eifrigen Mitarbeit im Interesse des Verbandes; es dürfe nicht alle Arbeit auf den Vorstand abgewälzt werden. Jeder müsse eifrig mitarbeiten, damit unsere Mitgliederzahl im Laufe des Jahres wieder verdoppelt. Auch wies er darauf hin, daß die Versammlungsbesuche ein härteres sein müsse. Wir in Marktleben allein sei es nicht genug für einen Gewerkschaftler. Darauf hat er noch die Kollegen, bei der Wahl des Vorstandes nicht auf die Person zu sehen, sondern nur eifrige Kollegen zu wählen. Das Ergebnis der Vorstandswahl war folgendes: Der erste Vorsitzende und erste Kassierer wurde einstimmig wiedergewählt, die übrigen Posten wurden neu besetzt. Nach der Vorstandswahl erhielt Kollege Wittenmann das Wort. Er erinnerte die Kollegen an die Hausagitation, die in den nächsten Tagen erfolgen solle und bat um eifrige Mitarbeit. Hieran schloß der Vorsitzende Kollege Mantarz die Versammlung.

Nun, Kollegen, von Bieren, jetzt gibt es wieder, mit frischem Mut an die Arbeit zu gehen, damit unsere Zahl sich im Laufe des Jahres mindestens verdoppelt. Auch agitiert eifrig für die Jugendklasse, damit die Jugend nicht in die Hände unserer Gegner fällt. Wir dürfen nicht mehr müßig stehen, sondern müssen alle fleißig arbeiten für die Sache des Verbandes. Also auf, mit frohem Mut ins neue Jahr!

**Anmerkung der Redaktion.** Das Lokalkassenerstattungsweesen sollte man möglichst vermeiden und nie überstrapazieren. Wo es sich aus Gründen örtlicher Natur nicht ganz vermeiden läßt, sollten mindestens auch dementsprechend hohe Lokalkassenerstattungen durchgeführt werden. Das Bestreben des rechten Gewerkschaftlers wird aber stets auf die Stärkung unseres Streikschicks gerichtet sein. Je mehr Ansprüche er also an die Lokalkasse stellt, um so mehr wird er auch für die Stärkung dieser Kasse sorgen müssen. Das Beispiel der Holzarbeiter, die stempelweise Lokalkassenerstattungen von 40 Bfg. und mehr pro Woche leisten, zeigt, welche Wege dort eingeschlagen werden sollten, wo sich lokale Unterstützungen nicht umgehen lassen. Bei alledem muß die Stärkung, auch der Lokalkasse, als Nebenbedingung für kommende Kampfszeiten das oberste Prinzip des Gewerkschaftlers bleiben; denn mit Unterstützung kann wohl eine vorübergehende Notlage gelindert, nicht aber eine dauernde Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt werden.

**Stuttgart.** Am Samstag den 18. Febr. hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab, zu der die Kollegen sehr zahlreich erschienen waren. Kein Wunder, hatte doch der Kampf in der Pforzheimer Edelmetallindustrie, der als Thema angelehrt war, lange die Gemüter in Spannung gehalten. Kollege Gengler-Pforzheim gab den Anwesenden in heinahe zweistündiger Rede ein klares Bild über die Ursachen und den Verlauf dieses so merkwürdigen Kampfes, insbesondere die „berühmte“ sozialdemokratische Streiktaktik wurde eingehend beleuchtet. Der Kampf hat nach Vorhölzer, wenn auch die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen werden mußte, doch einen Erfolg gehabt, naemlich: „daß das Klassenbewußtsein der Arbeiter gestärkt worden ist.“ Als Beweis führte Herr Vorhölzer an, daß die sozialdemokratische „Freie Presse“ während des Streiks 600 Abonnenten gewonnen hat. Allerdings nach sozialdemokratischer Auffassung, auch ein „Erfolg.“ Ob aber der Arbeiterklasse damit gedient ist, ist eine andere Frage. Starker Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Kollegen Gengler.

Am den Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, die Zeugnis davon ablegte, daß die gewerkschaftliche Schulung bei unsern Kollegen schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Insbesondere wurden auch einige Terminuswörter der Herren von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zur Sprache gebracht. Unter anderem beteiligten sich auch zwei freie Gewerkschaftler an der Diskussion, die sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Einer sprach den Wunsch aus, daß im allgemeinen Arbeiterinteresse auf Seiten der freien Gewerkschaften ein verständlicherer Ton gegenüber den Christlichen ange schlagen werden sollte und beurteilt das einseitige Vorgehen der „Freien“ bei Lohnbewegungen, wie wir es gegenwärtig wieder bei der Maschinerbewegung in Stuttgart beobachten können. Zu seinem Schlusswort richtete der Referent einen Appell an die Kollegen, auch in diesem wie im verfloffenen Jahr, wo es uns gelang, unsere Mitgliederzahl zu verdoppeln, an der weiteren Erstarbung des Verbandes zu arbeiten. Darum, Kollegen, frisch auf in die Agitation, es liegt in unserem eigenen Interesse. Unser eifriger Vorsitzender geht uns mit bestem Beispiel voran.

**Stuttgart.** (Zur Tarifbewegung im Flaschner- und Installateurgewerbe.) Die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht“ bringt über diese Bewegung einen Bericht, in dem wie üblich, den christlich organisierten Flaschnern und Installateuren Arbeiterspaltung und andere „Verbreden“ vorgeworfen werden. Der Arbeiterspaltung treibt, zeigt gerade diese Bewegung deutlicher wie jede andere. In der ersten Flaschnerversammlung, in der die Kündigung des alten Tarifs beschlossen wurde, war es der Bezirksleiter unseres Verbandes Ruhn aus Pforzheim, der am Vorstandstisch dem Vorsitzenden Beintämpfen, seines Zeichens Beantwörter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, im Beisein des „Genossen“ Posentien erklärte, daß die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Flaschner und Installateure wünschenswert, einen Vertreter zur Tarifberatungskommission zu stellen, der auch bei der Ausarbeitung des Tarifs mitzuberaten und mitzubestimmen hätte, da wir nur für Forderungen eintreten könnten, die wir für berechtigt halten. Erst auf wiederholtes Drängen erklärte Herr Beintämpfen, die Sache der sozialdemokratischen Verwaltung vortragen zu wollen, und versprach, auf alle Fälle der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes frühzeitig genug ein Exemplar des Entwurfes des sozialdemokratischen Verbandes zugehen zu lassen. Dies geschah bis heute nicht, da, wie ja die „Schwäb. Tagw.“ schreibt, der Entwurf nur in zwei Exemplaren der Innung zugehen und in der öffentlichen Versammlung der Flaschner „nur vorgelesen“ wurde. Das zeigt, daß gerade die Sozialdemokraten die Arbeiterspaltung treiben.

Die christlichen Flaschner und Installateure sind einer selbständigen Organisation angeschlossen und reichen, gewonnen durch das moralische Verhalten der freien Organisation, einen eigenen Tarif ein. Wenn dieser anders ausgefallen ist, als wie es die Herren Genossen wünschen, so haben sich dies die letzteren selber zu schreiben. Bezeichnend ist, daß sich der Berichtsführer der „Schwäb. Tagw.“ wundert, daß einige Punkte des sozialdemokratischen Entwurfes so vernünftig gehalten seien, daß sie sich mit denen des christlichen Metallarbeiterverbandes decken, trotzdem sind aber die Christlichen der „billige Jakob“ geworden, weil ihre Forderungen nicht denen des sozialdemokratischen Verbandes vor drei Jahren gleichkommen. Wir wollen den Herren nur das ein sagen: Forderungen ist etwas anderes als Erhalten. Daß man mit unvernünftig gehaltenen Forderungen der Arbeiterklasse keinen Dienst erweist, dürften die Sozialdemokraten am besten aus der schändlichen Niederlage in Pforz-

heim erfahren haben. Unvernünftige Forderungen, rabulales Ausstreuen und dann schmählicher Zusammenbruch; statt Lohnverhöhung, Lohnabzüge und Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses war dort das Resultat. Auf solche „Erfolge“ verzichtet die Arbeiterchaft gern. Die Behauptung, daß von einer hiesigen Kühlfabrik das „Angebot“ gemacht worden sei, die Plätze der streikenden „Koten“ mit „Christlichen“ zu besetzen, ist aufgelegter Schwunzel; der Verwaltung und Bezirksleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes ist wenigstens davon nicht das mindeste bekannt. Die vernünftigen Flaschner und Installateure ersuchen hieraus, daß es der christliche Metallarbeiterverband ernstlich nimmt mit der Vertretung der Arbeiterinteressen. Darum schliesse sich jeder Berufende demselben an, wenn er mithelfen will an der Verbesserung seiner Lage!

**Aus dem Saarrevier.** Der große Mann geht seiner Zeit voraus; der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen. Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen! Das dieser Spruch noch immer seine Geltung hat, beweißt die Generalversammlung des „Maschinistenverbandes“, die am 19. Februar in Dudweiler stattfand. Der Besuch derselben war fröhlich. Nur 45 Mitglieder waren erschienen, davon war die Hälfte Anhänger des katholischen Fachabteilungen, die scheinbar auf ihre Grundjahre pilzen, wo es ihnen angebracht erscheint. Man findet sie hier bei den interkonfessionellen „Lokal-Verbinden“, bei den „Verbänden“, kurz überall, wo Eigenbrödel betrieblen wird. In letzter Zeit wurde der Vorstand des Maschinistenverbandes von den Mitgliedern gedrängt, mit dem christlichen Metallarbeiterverband Zählung zwecks Aufschluß an diesen zu nehmen. Eine große Anzahl von Mitgliedern zeigte überhaupt kein Interesse mehr für das Verbändchen und schloß sich dem christlichen Metallarbeiterverband an. Der Vorsitzende erklärte in der Versammlung, daß er mit mehreren Verbandsmitgliedern des Vereins dem christlichen Metallarbeiterverband seit einiger Zeit angehört und er diese Organisation nur für die einzige halte, welche für die Maschinisten in Betracht kommen könnte. Trotzdem wollten die Berliner an dem interkonfessionellen Verbändchen festhalten; einige andere, die den Organisationsbeitrag sparen wollten, erklärten, man könne ja bei wichtigen Anlässen auch ohnehin mit dem christlichen Metallarbeiterverband gehen. (H) Bei der Vorstandswahl verzichteten der Vorsitzende Herr Heim, Scherer-Dudweiler, der Schriftführer Herr Friedr. Müller-Dudweiler und der Kassierer Herr Jakob Hauptenthal-Zulzbach unter allen Umständen auf eine Wiederwahl. Nachdem sich niemand fand, der den Vorsitz übernehmen wollte und Kollege Scherer immer wieder vorgeschlagen wurde, fügte er seiner obigen Erklärung noch folgendes bei: Es verträgt sich nicht mehr mit meiner persönlichen und mit der Ehre des christlichen Metallarbeiterverbandes, Vorstandsmittglied eines durch die Verhältnisse überholten Vereins zu sein, wie es der Lokalverband bei Maschinisten und Heizer ist.

Da Kollege Scherer, welcher bisher die Seele des Verbandes war, zurücktrat und keiner der anwesenden Mitglieder sich bereit erklärte, das Amt als erster Vorsitzender anzunehmen, wies das voranzugehende Schicksal des Lokalverbandes nur noch beklammert werden. Dumm, Kameraden, ob Eisenhandwerker, Heizer oder Maschinist, stellt euch nicht dem Jng der Zeit entgegen, sondern tretet einer modernen und leistungsfähigen Organisation bei, wie es der christliche Metallarbeiterverband ist. Dieser wird eure Sache mit Energie vertreten und wird alle Lokalkassenerstattungen ablehnen. Und ihr Kollegen, die ihr schon dem christlichen Metallarbeiterverband angehört, agitiert fleißig weiter, bis auch der letzte Mann den Tag zu unserer Organisation gefunden hat. S. S.

### Soziale Rechtspredung.

#### Das Recht des Arbeitgebers zur Zurückbehaltung von Lohnbeträgen.

Eine Frau, die in einem Fabrikbetriebe tätig war, hatte sich in dieser Stellung Veruntreuungen im Betrage von etwa 170 Mark zuzuschreiben kommen lassen. Als sie ihre Straftaten entdeckt sah, rief sie ihre Stellung und übertrug ihre Forderung gegen den Fabrikanten aus dem Lohn ihrem Schwiegermutter, der nun im Wege der Klage gegen den Industriellen voringing. — Der Beklagte wandte ein, der Kläger habe nichts zu fordern, da er mit einer Gegenforderung, die ihm aus den von der Schwiegermutter des Klägers begangenen Veruntreuungen zuzurechnen, aufrechne. Der andere behauptete zwar, diese Veruntreuungen gingen ihm gar nichts an, er klage doch nur den ihm abgetretenen Lohnanspruch ein, und er, der Kläger, habe doch keine Veruntreuungen gegen den Beklagten begangen. — Indessen hat das Landgericht Gießen die Klage abgewiesen. Nach § 404 des Bürgerl. Gesetzb., so entschied das Gericht, kann der Schuldner dem neuen Gläubiger die Einwendungen entgegensetzen, die zur Zeit der Abtretung der Forderung gegen den bisherigen Gläubiger begründet waren. — Danach ist die Behauptung des Klägers nicht gerechtfertigt. Seine Forderung und die Gegenforderung des Beklagten beruhen auf demselben rechtlichen Verhältnis, naemlich dem Dienstverhältnis, das zwischen der Schwiegermutter des Klägers und dem Fabrikanten bestand. Der Beklagte ist daher berechtigt, gemäß § 273 des Bürgerl. Gesetzb. sein Zurückbehaltungsrecht auszuüben. Nun ist zwar bekanntlich von vielen Rechtslehrern behauptet worden, daß gegenüber einer nicht pfändbaren Lohnforderung auch das Zurückbehaltungsrecht nicht geltend gemacht werden könne; im vorliegenden Falle jedoch braucht zu dieser Frage nicht allgemein Stellung genommen zu werden, weil es sich hier bei der Gegenforderung des Beklagten um die Geltendmachung eines Erbschaftsprüchs für vorzüglich zugefügten Schaden handelt und für solche Fälle die Einrede des Zurückbehaltungsrechtes jedenfalls gegeben ist. Denn es wäre von dem Kläger arglistig gehandelt, Lohn zu fordern, wo er vorzüglich zugefügten Schaden zu ersetzen hat, er also das, was er fordert, zugleich wieder zurückgeben müßte. — Aus diesem Grunde war die Klage nicht gerechtfertigt.

(Entscheidung des Landger. Gießen vom 17. März 1910.)

### Soziales.

#### Vorsicht!

Im eigenen Interesse können namentlich die nährbedürftigsten Kreise auf gewisse „Lager“ nicht genug aufmerksam gemacht werden. Vor uns liegt ein Prospekt, dessen Ueberschrift lautet:

Im Werke der Humanität!  
Kranken-, Sterb- und Unfallversicherungsanstalt G. S. Gegründet auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884. Gegeben durch Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. Für ganz Deutschland zugelassen unter Kontrolle der Staatsbehörden.

Am Schlusse des Prospektes heißt es:  
Mit den denkbar niedrigsten Beitragsätzen ermöglichen wir jedem Mitglied unserer Kasse zu werden, und bieten so die Gewähr für ein sorgloses Schauen in die Zukunft bei Krankheitsfällen.

Ihr Interesse und unter Mitwirkung aller Mitglieder können wir das schöne Werk ausführen. Großes kann unsere Arbeit leisten, wenn gegenseitiges Vertrauen zwischen Verwaltung und Mitgliedern herrscht. Durch prompte Auszahlung aller Krankheitsfälle wollen wir unserer Anstalt den weitesten Zuspruch sichern. Hauptbedingungen und Ziel der Anstalt sind: alle Ansprüche gerecht zu entscheiden.

Aufnahmefähig sind gesunde Personen beiderlei Geschlechts von 14 bis 60 Jahren usw.

Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung! Freie Arztwahl in Krankheitsfällen! Wöchentliche Auszahlung des Krankengeldes.

Wer will da widerstehen! Kann es etwas Schöneres, Edleres und Humaneres geben wie dieses Versicherungsunternehmen? „Begründet auf Grund des Reichsgesetzes“, „gegeben“ sogar, natürlich das allgemeine Reichsgesetz, „durch Se. Maj. Kaiser Wilhelm I.“ für ganz Deutschland zugelassen, unter Kontrolle der Staatsbehörden, ein wahres „Werk der Humanität“.

Einer solchen Klame gegenüber kann nur immer betont werden: Weder Reichsgesetz noch Staatskontrolle bieten irgendeine Gewähr für die gesunde Verfassung der Kasse und für dauernden Bestand. In der Regel ist es so, daß, wo die Werbetrömmel am lautesten tönt, man am meisten aufpassen muß, nicht übers Ohr gehauen zu werden!

Ganz besonders haben wir Gewerkschaftler ein Interesse daran, derartigen „Geschäfts“- und gewöhnlich auch „Schwind“-Unternehmen“ das Wasser abzugraben, da dergleichen Kassen, die im wahren Interesse des Arbeiterstandes gebotene gewerkschaftliche Opferwilligkeit und -fähigkeit stark beeinträchtigen. Dazu kommt dann noch, daß der Arbeiter, der bei solchen Kassen eine Versicherung eingekauft, später fast regelmäßig der Betrogene ist.

#### Warnung!

In letzter Zeit kommen wieder von verschiedenen Seiten Anfragen wegen Kaufs von großen Druckwerken und Büchern. Dem einen Kollegen oder der Ehefrau desselben wurde ein Veriton aufgeschwatzt, dem andern eine Weltgeschichte, wieder andere kauften von aufdringlichen Agenten Klassiker Ausgaben und alle möglichen Bücher. Wenn die heringefallenen Kollegen dann im Besitze der Werke sind, kommt ihnen allmählich zum Bewußtsein — „Ja, du hast eine Dummheit begangen, die ein totes Kapital festgelegt und die großen schönen Bücher bringen dir nichts ein.“ Der Verband soll dann den heringefallenen aus der Fassung helfen. Gewiß stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Mitglieder durch diesen ganz auffälligen Bücher sich bilden sollen. Dazu ist aber in erster Linie die kleine soziale Literatur der christlichen Gewerkschaften bestimmt. Hier von soll in jedem Familienkreis jeder Kollege das notwendige angekauft werden. Dann sollen in den Ortsgruppen einige größere Bücher zu einer Bibliothek vereinigt werden, um so jedem Mitgliede Gelegenheit zu bieten, diese Werke zu lesen, ohne sie selbst für teures Geld anschaffen zu müssen. Die Verita, Weltgeschichten, Revolutionsgeschichten, Klassiker usw. usw. kann man in den Bibliotheken größerer Bildungsvereine, in Stadtbibliotheken und ähnlichen Instituten kostgünstig erhalten. Darum brauchen auch die Ortsgruppen bergleichen teure Werke nicht zu beschaffen.

Sehr oft kommen Buchhandlungsreisende und Leiharbeiter, die Empfehlungen von Bekannten vorzeigen und damit Vertrauen und Kauflust zu erwecken suchen. Hierdurch lasse sich niemand irreführen, denn oft sind die Empfehlungen gefälscht und in der Regel wird Mißbrauch damit getrieben. Der Reisende empfiehlt und prüft das Werk als besonders gut, welches er gerade jetzt verkaufen möchte. Darum kaufe niemals ein Buch, das du nicht unbedingt nötig hast. Auch dann soll man sich nicht sofort auf den Kauf einlassen, wenn die Bezahlung in Monatsraten von drei Mark erfolgen kann. Die man Bücher kauft oder bestellt, soll man richtig überlegen und auch bei einem bekannten gebildeten Freunde, der in der Literatur Bescheid weiß, um Rat fragen. In der Kaufzeit erge unvorsichtig, dann ist es zu spät.

Um alle unsere Kollegen vor Schaden, Sorgen und vielleicht auch vor bösem Zorn in der Familie zu bewahren, möchten wir folgende Fingerspitze geben:

1. Kaufe niemals Bücher bei einem Agenten oder Kolporteur, und wenn er noch so schön schwätzt.

Die Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in Köln, Eintrachtstraße 147 liefert alle in Buchhandel erscheinenden Druckschriften, Bücher, große Werke und so weiter.

2. Kaufe niemals ein Werk, weil es dir gefällt, sondern nur dann, wenn du es nötig hast.

3. Alle Kollegen, die Bücher, Verita und andere Sachen kaufen wollen, mögen sich vorher durch einen Brief um Auskunft an die Hauptgeschäftsstelle unseres Verbandes wenden. Durch die Belehrung, die wir jedem gerne unentgeltlich zuteil werden lassen, wird vielen ein großer Vorteil geboten, wenn sie Bücher kaufen wollen. Manche aber können vor großem Schaden und vor Sorgen und Ärger bewahrt bleiben.

### Der kath. Gesellenverein München-Haidhausen

besitzt seit kurzem ein eigenes Hospiz oder Ledigenheim für Handwerksgejellen. Vorläufig können noch 10 Gesellen aufgenommen werden, im April weitere 30, der Rest im Juli und Oktober, im ganzen gegen 70 Mann. Die Zimmer sind schön und geräumig und ganz neu eingerichtet. Der Preis für Woche und Bett beträgt 2-2,50 Mk. Frühstück und Abendessen, und bei genügender Beteiligung auch Mittagessen kann im Hause gegeben werden. Im Oktober werden Ordensschwefeln die Führung des Haushaltes übernehmen. Waschen und Fäden wird ebenfalls im Hause besorgt. Beim Hause befindet sich ein großer, schattiger Garten mit Begeheban; im Sommer wird noch eine Turnhalle gebaut. Das Gesellenhaus befindet sich in der Kirchenstraße 6, in nächster Nähe des Max Weberplatzes, der Partelle für die Tramhalinien 4, 9, 12 und 19. Die Entfernung vom Ostbahnhof beträgt 15 Minuten. Anmeldungen können beim Präses oder beim Hausmeister gemacht werden.

### Sterbetafel.

**Gilendorf.** Am 25. Februar starb unser treuer und tätiger Kollege, der Dreher Matthias Plum im Alter von 23 Jahren an den Folgen eines Magen- und Darmleidens.

**Mühlheim-Buchheim.** Am 7. Febr. verstarb unser lieber Kollege Eduard Jonas, Bohrer, im Alter von 60 Jahren an Influenza.

**Hamm i. Weßf.** Am 19. Februar starb unser Kollege und eifriger Vertrauensmann Wilh. Franke, Drahtzieher, im 25. Lebensjahre an Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

### Verjammlungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen! Verjammlt ohne triftigen Grund keine Verjammlung!
- Vorbes. Schönebeck.** Sonntag, den 5. März, abends 6 Uhr Mitgliederversammlung mit Frauen im Restaurant Mühlhoff
  - 1. Bezirk (Essen-Duisburg).** Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 5. März, vorm. 10 Uhr im Lokale des Herrn Bunt, Ehen, Altendorferstraße 299 statt. Die Tagesordnung ist den Ortsgruppen bereits zugesandt. Mitglieder des Verbandes, die den Beratungen beiwohnen wollen, müssen sich durch ihr Mitgliedbuch legitimieren.
  - Gieße.** Sonntag, den 12. März, morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung bei Pauls, am großen Markt. Vortrag des Kollegen Kürten.
  - Chemnitz.** Sonntag, den 5. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im „Freiwilchen Hof“ Brauhausstr. 13.
  - Duisburg.** Jeden Donnerstag abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Leonhardt, Eberstraße 24 Zeitschauausgabe und Diskutierabend.
  - Düsseldorf-Verwaltungsstelle.** Sonntag, den 5. März, vorm. 11 Uhr Versammlung für sämtliche Mitglieder der Verwaltungsstelle im Paulushaus Luisenstraße. Referent: Arbeitersekretär G. Feiler.
  - Düsseldorf-Elter.** Unsere Mitglieder-Versammlung findet am 19. März statt.
  - Düsseldorf-Geerd.** Sonntag, den 12. März, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Schmidt am Handweiser. Referent: Kollege Graf.
  - Düsseldorf.** (Klempner u. Installateure). Unsere Branchenversammlung findet am 8. März, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Paulushaus statt.
  - Danzig.** Sonntag den 5. März, nachm. 2 Uhr im St. Joesphshaus Topfergasse Mitgliederversammlung. Vortrag des Kollegen Schimmer.
  - Dortmund-Weithmar.** Sonntag, den 5. März, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Kpff.
  - Dortmund-Hörde.** Freitag, den 3. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Stolz.
  - Dortmund I.** Samstag, den 4. März, abends 9 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.
  - Dortmund-Dortfeld.** Samstag, den 4. März, abends 6 Uhr Versammlung bei Sturm.
  - Erlangen.** Sonntag, den 5. März, nachm. 3 Uhr Versammlung mit Vortrag in der „Alten Krone“. Frauen sind willkommen.
  - Essen-Steele.** Samstag, den 4. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Seeborn in Steele.
  - Essen-Kleinigwerbe.** Samstag, den 4. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung im christlichen Gewerkschaftshaus, Hauptstraße 19.

- Eisenach.** Samstag, den 11. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung in der Glenda.
- Essen-Carnap.** Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Hoppe.
- Essen-Dortrop.** Sonntag, den 5. März, nachmittags 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Frogmann.
- Essen-Holterhausen.** Sonntag, den 5. März, abends 6 Uhr Mitgliederversammlung mit Frauen im Restaurant Buchner, Godtstraße.
- Erdenkowitz.** Freitag, den 10. März, abends punkt 7 Uhr Zeichenmetallarbeiterversammlung bei Müller.
- Flensburg.** Mittwoch, den 8. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Monatsversammlung bei E. Kade, Marienstraße 1.
- Günzigfeld.** Samstag, den 11. März, abends 8 Uhr Versammlung bei Dahrendorf.
- Gelsenkirchen-Gülten.** Dienstag, den 7. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Nachbarschule.
- Gelsenkirchen-Bulmke.** Freitag, den 10. März, abends 8 Uhr Versammlung bei Meißede.
- Gelsenkirchen-Schalke.** Sonntag, den 12. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wegener.
- Hattigen.** Mittwoch, den 8. März, abends 7 Uhr Versammlung in Heibchen bei Diezgaardt.
- Hessenburg a. S.** Sonntag, den 5. März, nachm. 3 Uhr Versammlung im Gasthof zum weißen Roß. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
- Karlruhe.** Samstag, den 4. März, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung mit Vortrag im Rest. Palmgarten, Herrenstraße 34 a. Referent: Kollege Fingler. — Sonntag, den 12. März, vorm. 10 Uhr dalest Vorstand- und Vertrauensmännerkung; in dieser Sitzung müssen die Vertrauensmänner mit dem Kassierer abrechnen.
- Lüdenscheid.** Samstag, den 4. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Diemer, Wilhelmstraße. Referent: Kollege Schöner-Köln.
- Leipzig.** Samstag, den 4. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr außerordentliche Generaterversammlung im „Schloß Ritterstein“, Ritterstraße. Vortrag des Kollegen Hiemlich: „Im Kampf um das Eisen“. Erscheinen ist Kreuzpflicht. Mitgliedsbücher sind auf alle Fälle mitzubringen.
- Lippstadt.** Sonntag, den 5. März, nachm. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Wolltor.
- Langenbochum.** Montag, den 13. März, Zeichenmetallarbeiterversammlung bei Krause.
- Mannheim-Dierheim.** Sonntag den 5. März, morgens 10 Uhr Versammlung im Lokal zum Hefstod.
- Mannheim-Stadt.** Samstag, den 4. März, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Bernhardshof K 1. 5.
- Mannheim-Neckarau.** Sonntag, den 5. März, nachm. 2 Uhr im Döfen Versammlung.
- Mühlheim-Ruhr.** Sonntag, den 5. März, morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Düker, am Frochteich Mitgliederversammlung mit Vortrag eines auswärtigen Kollegen.
- Mühlheim-Ruhr, Ethern, Heizen, Saarn, Weich Speldorf.** Am Sonntag, den 12. März, morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Düker in Mühlheim-Ruhr, am Frochteich, kombinierte Vorstand- und Vertrauensmänner-Versammlung.
- Millingen (Kreis Reeg).** Sonntag, den 12. März, nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung bei Wwe. Samers.
- M. Heizen.** Jeden dritten Sonntag im Monat, morgens 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Lehnhoff Mitgliederversammlung. Die nächste am 19. März.
- München.** Samstag, den 11. März, abends 8 Uhr Versammlung im Gasthaus „Leopoldstadt“ Sennefelderstr. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Vortrag des Herrn Dr. Abmeier: „Die wirtschaftl. Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert.“
- Delde.** Samstag den 4. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung bei Sommer.
- Dlpe.** Sonntag, den 5. März nach dem Hochamt Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal. Alle pünktlich erscheinen.
- Dorhausen (Rhd).** Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag des Herrn Weßels Kemmerling, Ede der Düppel- und Königstraße.
- Esterade.** Freitag, den 10. März, abends 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Sandheid, Holtenerstraße Mitgliederversammlung mit Vortrag unorganisierte mitbringen.
- Stettin.** Sonntag, den 5. März, nachm. 4 Uhr Mitgliederversammlung bei Schulzowsky, Grabow, Blumenstr. 12. — Unser Vorsitzender Kollege Schröder wohnt Fabrikstraße 7, der Kassier Kollege Vordardt Dorfstraße 1.
- Esterade.** Freitag, den 3. März Vorstand- und Vertrauensmännerkung. Freitag, den 10. März Mitgliederversammlung bei Heimr. Sandheid, Holtenerstraße.
- Sundern bei Arnberg i. W.** Sonntag, den 5. März nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag.
- Schw. Gmünd.** Sonntag, den 5. März im kath. Vereinshaus Versammlung mit Vortrag.
- Ulm.** Sonntag, den 5. März, nachm. 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Versammlung für die jugendlichen Mitglieder im Herrenkeller (Ead Referent: Gewerkschaftssekretär Kollege Schwab. Gmünd.
- Ulm-Ortsverwaltung.** Samstag, den 11. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Herrenkeller.
- Weßternfotten.** Sonntag, den 5. März, nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Kämper.
- Werk.** Sonntag, den 5. März, nachm. 1 Uhr Versammlung im kath. Gesellenhause. Unorganisierte mitbringen.
- Thale a. S.** Sonntag, den 12. März, nachm. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mitgliederversammlung im „Braunen Hirt“ mit Vortrag des Kollegen Witz: „Warum lehnen wir christlich-national gekannte Arbeiter den Marx'schen Sozialismus ab?“ Alle müssen pünktlich erscheinen.

Sinige tüchtige militärfreie  
**Kupferschmiede**  
für Apparatebau gesucht.  
Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an W. C. Geracius, G. m. b. H., Sauer a. M. Abteilung Aluminium.